

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weißfen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Randberg, Hühndorf, Kaufsch, Reffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Mültitz-Rothsch, Rungitz, Reutkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Röhndorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Nr. 117.

Sonnabend, den 7. Oktober 1911.

70. Jahrg.

In der Flur Klipphausen sollen

**Montag, den 9. Oktober 1911, vorm. halb 10 Uhr** die anstehenden Kartoffeln auf einem circa  $\frac{1}{2}$  Scheffel großen Pachtfelde öffentlich versteigert werden.

Versammlungsort der Bieter: Auf der Staatsstraße nach Weißfen, am Ausgange des Rittergutbusches rechts.

Wilsdruff, den 6. Oktober 1911.

Q 187/11.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Holzversteigerung, Charandter Revier.

**Gasthaus „zur Tanne“ in Charandt, Freitag, den 13. Oktober 1911, vorm.  $\frac{1}{2}$  10 Uhr:** 4 h. u. 468 w. Stämme, 63 h. u. 1166 w. Albz, 88 f. Verb. u. 2610 f. Reisstangen, 1,5 cm h. u. 17 cm w. Brennscheite, 10,5 cm h. u. 30 cm w. Brennscheitel, 7 cm h. u. 1 cm w. Faden, 3 cm h. u. 73 cm w. Kette; Einzelhölzer in Abt. 3 bis 6, 8 bis 12, 14 bis 29, 31 bis 35, 37, 49 bis 51 u. 59.

Kgl. Forstrevierverwaltung u. Kgl. Forstrentamt Charandt.

## Neues aus aller Welt.

Der Abschluß der Marokkoverhandlungen ist abermals hinausgeschoben worden.

Der preussische Eisenbahnminister hat das Kaduzieren von Bier und anderen alkoholischen Getränken auf den Bahnhöfen vor 10 Uhr vormittags verboten.

Der 25. Deutsche Protestantentag wurde in Berlin eröffnet.

Die Groß-Berliner Feuerungskonferenz beschloß zur Verringerung der Not den gemeinsamen Einkauf von Seefischen.

Im deutschen Lithographengewerbe stehen große Massenauflösungen bevor.

Bei dem letzten Sturmwetter an der belgischen Küste sind insgesamt 56 Schiffsfahrzeuge untergegangen.

Als Ursache der Katastrophe der „Liberté“ ist Selbstentzündung des Pulvers festgestellt worden.

Die italienische Regierung stellt alle Friedensverhandlungen mit der Türkei auf Grund der Komplikationen energisch in Abrede. Sie verlangt in einer Note an die Mächte die bedingungslose Einverleibung von Tripolis.

Die Türkei notifizierte den Mächten offiziell den Verzicht auf Friedensverhandlungen.

Die in Saloniki bestehenden italienischen Schulen sollen in türkische umgewandelt werden.

Der bisherige Bürgermeister von Tripolis, Prinz Karamanli, ist verschwunden.

## Keine Landung italienischer Truppen in Prevesa.

Berlin, 2. Oktober. Die hiesige italienische Botschaft bezeichnet die Nachricht, daß eine Landung italienischer Truppen in Prevesa stattgefunden habe, offiziell in der entschiedensten Weise als unrichtig. Es ist auch nicht ein einziger Mann ausgeschifft worden. Da damit gerechnet werden mußte, daß die türkischen Torpedoboote, die in der Adria kreuzten, italienische Handelsschiffe bedrohen könnten, mußte die königliche Marine Maßregeln ergreifen, sie außer Stand zu setzen, die Sicherheit der Schifffahrt im adriatischen Meere zu gefährden. Es ist möglich, daß, um zu diesem Ziele zu gelangen, einige Kanonenschiffe in der Nähe der Küste abgegeben worden sind, aber zu landen, ist keine Operation vorgenommen worden.

## Eine Wirkung in der Ferne.

Eine Versammlung von Mohammedanern in Kalkutta landte an den Unterstaatssekretär des Innern in Simla eine Depesche, worin das auswärtige Amt in London gebeten wird, Großbritannien möge als größte Mohammedanermacht den Gang des italienischen Angriffes aufhalten. Eine andere Depesche bittet den Großvezir, die Ehre des Islams zu verteidigen.

## Italienische Ärzte und die Cholera in der Türkei.

Salonki, 3. Oktober. Die Cholera breitet sich weiter aus. Die italienischen Ärzte sind aus der Sanitätskommission ausgeschlossen worden. Die Behörden entfernten die Leitung des italienischen Hospitals. Sie beabsichtigen, es als Cholerahospital zu verwenden. Die Polizei bewacht das Hospital bei Tag und Nacht. Die Gesundheitslage verschlimmert sich täglich. Es wird eine Seuchis befürchtet.

## Eine Seeschlacht im Gange?

Konstantinopel, 4. Oktober. Hier sind Gerüchte verbreitet, daß die türkische Flotte heute nacht aus den Dardanellen ausgefahren und bei Mytilene bereits in einen Kampf mit dem italienischen Geschwader verwickelt sei.

## Kapitulation von Tripolis?

Paris. Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß in Tripolis die weiße Fahne gehißt wurde. Ferner sollen die Italiener Benghasi bombardieren. Eine amtliche Bestätigung fehlt augenblicklich noch.

## Tripolis von den Italienern besetzt.

Mailand. Infolge eines Telegramm aus Malta in dem „Corriere della Sera“ haben die Italiener Tripolis besetzt. Ein Teil der türkischen Truppen ergab sich, ein anderer flüchtete in das Innere des Landes. Die Schifffahrt nach Tripolis ist frei. Die telegraphische Verbindung mit Tripolis soll schnell wiederhergestellt werden. Die Flüchtlinge in Malta rücken sich zur Rückkehr. Die in Rosetten versammelten Araber beschloßen, keinen Widerstand zu leisten.

## Deutsche und österreichische Vorstellungen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Die italienische Erklärung, daß keine weiteren Angriffe auf die albanische Küste erfolgen, ist auf deutsche und österreichische Vorstellungen abgegeben worden. Die Türkei war sehr besorgt, daß italienische Schiffe den Zugang zum Jemen abschnitten und ihre Truppen, 3000 Mann, ohne Zufuhr blieben.

## Ueberfall auf einen Deutschen in der Türkei.

Konstantinopel, 5. Oktober. Der deutsche Buchhalter Oberland von der Bagdadbahn wurde auf einem Ritt von Bagdatsch nach Agan von mehreren Türken überfallen. Oberland entkam und feuerte hierbei auf seine Verfolger mehrere Schüsse ab und verletzte einen Türken schwer. Abends wurde Oberland vom Kaimakam und sechs Gendarmen unter Mitnahme verhaftet.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 6. Oktober.

### Ein neues Aeroplanmodell.

Der Erfinder eines Schwingenfliegers Heinrich Hippe in Frankfurt a. M. wurde, wie die Blätter melden, vom Kriegsminister aufgefordert, seinen Apparat in Berlin vorzuführen.

### Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker.

hat den Einigungsvorschlag der Einigungs-Kommission, in dem bezüglich Lohn und Arbeitszeit und auch bezüglich der Sonderbestimmungen für Maschinensetzer und Drucker, soweit es sich hierbei um die Hauptfragen handelt, die berechtigtesten Wünsche beider Parteien soweit als möglich Berücksichtigung gefunden haben, mit 32 gegen 2 Stimmen angenommen.

### Revolvententat im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Während der Lärmzene bei der Bratung des Teuerungsantrages im Abgeordnetenhaus in Wien feuerte ein Besucher der zweiten Galerie auf der linken Seite gegen die Ministerbank, wo der Justizminister und der Unterrichtsminister saßen, vier scharfe Schüsse ab. Es wurde niemand getroffen. Eine unbeschreibliche Aufregung bemächtigte sich des ganzen Hauses. Der Täter wurde als ein 19-jähriger Dalmatiner verhaftet. Er gab an, Sozialist zu sein; er habe den Justizminister erschlagen wollen.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 6. Oktober

Die Landessynode wählte in ihrer 9. öffentlichen Sitzung an Stelle des erkrankten Synodalen Bürgerin in Grimma den Synodalen Dr. Schneidermann-Kunisch in den Verfassungsausschuß B und nahm darnach den Abschnitt „Sittliche Zustände in den Gemeinden“ und die Kapitel „Heidenmission“, „Mission unter Israel“ und „Evangelisationsarbeit im heiligen Lande“ des Berichtes über den Zustand der evangelischen Landeskirche in Besprechung, wobei Mittel und Wege geistlicher Art zur Herabdrückung der fortgesetzt im Wachstum begriffenen Zahl der Ehescheidungen, der unehelichen Geburten und der Selbstmorde erwogen wurden, eine Beschlußfassung jedoch ausblieb. Weiter nahm die Synode auf Antrag des Verfassungsausschusses B (Berichterstatter Synodale Dr. Nobbe-Weisung) nach unwesentlicher Debatte das Gesetz über einige Abänderungen der Personengesetze für die evang.-luth. Geistlichen an, insoweit die Synode dafür zuständig. Den letzten Beratungsgegenstand bildete die Petition des Pfarrervereins für das Königreich Sachsen um Vornahme einer Durchsicht und um event. Abänderung der Disziplinarordnung für die evang.-luth. Landeskirche. Hierzu stellte der Petitionsausschuß A, für den Synodale Diph-Treuen in einer auf den Tribünen unverständlichen Weise referierte, den Antrag, die Petition der Kirchenregierung zur Kenntnisnahme zu überweisen, ließ aber ausdrücklich erklären, daß er durchaus nicht mit allen Punkten der Petition einverstanden ist. In der Debatte, in der auch der Name Pathe mehrfach genannt wurde, ohne daß ein Redner etwa für diesen gemäßigteren Partei ergiff, stellte Synodale Gräfe-Kunisch fest, daß die Petition die Folge eines einstimmig gefaßten Beschlusses der letzten Versammlung des sächsischen Pfarrervereins ist. Im Gegentag zur allgemeinen Rechtsanschauung unserer Zeit und zu anderen Disziplinarordnungen entbehre die Disziplinarordnung für Geistliche unserer Landeskirche der völligen Unabhängigkeit des Gerichtshofes von der Dienstbehörde des Angeklagten, weiter der vollkommenen Verschiedenheit der Berufungskommission von der Vorinstanz, ferner des Rechtes der Ablehnung einzelner Richter durch den Ange-

## Krieg zwischen Italien und der Türkei.

### Die Beschießung von Tripolis

hat nach Ablauf der festgesetzten Zeit begonnen und zwar mit dem vorausgehenden Erfolg, daß die schwachen Strandbatterien der Türken kaum in der Lage waren, Widerstand zu leisten. Der Verlauf des ungleichen Kampfes wird folgendermaßen geschildert:

Vizeadmiral Faravelli telegraphierte Dienstag abend 7 1/2 Uhr von Bord des Panzerschiffes „Venedigo Brin“:

Um 3 1/2 Uhr nachmittags begann die Beschießung der Hauptbatterien, die bis Sonnenuntergang fortgesetzt wurde. Die türkischen Batterien erwiderten das Feuer, ohne Wirkung zu erzielen. Die Beschießung wird heute (am Mittwoch) wieder aufgenommen werden, um die Batterien vollständig zu zerstören. Man wandte während der Beschießung größte Sorgfalt an, um eine Beschädigung der Stadt zu vermeiden. Nur ein Beobachtungsturm in der Nähe einer Batterie ist zerstört.

Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Malta über die erste Phase der Beschießung von Tripolis wurde das Feuer von der Division des Admirals Thaon di Revel die aus den Schiffen „Ferruccio“, „Varese“ und „Garibaldi“ besteht, und zwar von der Artillerie mittleren Kalibers, eröffnet. Die Schiffe wurden in langen Zwischenräumen abgegeben, als ob der Admiral gleich nach den ersten Schüssen die Hoffnung auf Erscheinen einer weißen Fahne als Zeichen der Uebergabe erwartete. Die Schiffe schossen aus weiter Ferne von der Küste und schonten Wohnhäuser und Menschen.

Aus Tripolis wird nach Konstantinopel gemeldet, daß das als Küstenschiff dienende türkische Kanonenboot „Scia di Dorcia“ von seiner Besatzung versenkt worden ist, damit es den Italienern nicht in die Hände falle.

Rom, 5. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Gestern vormittag wurde die Beschießung der Häuser und Festungswerke fortgesetzt mit Ausnahme der in der Mitte gelegenen Werke, damit Schaden in der Stadt vermieden werde. Die Batterien Sultania und Damie wurden kampfunfähig gemacht. Nachdem das Schiff „Garibaldi“ in den Außenhafen eingelaufen war, wurde die Batterie Damie von zwei Offizieren durchsucht und geräumt aufgefunden. Die Verschüsse der Kanonen waren herausgenommen. In der Batterie fand man drei Leichen. Ein Kapitulationsangebot ist noch nicht erfolgt.

schuldigsten wegen mutmaßlicher Befangenheit und schließlich auch noch einer mehr oder minder ausgeprägten Öffentlichkeit des Verfahrens. Hierin Wandel zu schaffen, sei der Zweck der Petition. — Synodale Dr. Hartmann, Landgerichtspräsident a. D. in Plauen, fand es ganz unberechtigend, wie man in ein unter der Rechtsanschauung von 1891 geschlossenes Gesetz die Bestimmung aufnehmen kann, daß Mitglieder des Gerichtshofes erster Instanz auch zum Gerichtshof zweiter Instanz gehören sollen. Auch den Wunsch des Pfarrvereins vertrat er, daß einige Amtsbrüder des Angeklagten dem geistlichen Disziplinargericht angehören sollen. — Konfistorialpräsident Dr. Böhm erklärte das Einverständnis der Kirchenregierung mit Überweisung der Petition zur Kenntnisnahme und gab zu, daß, wie jedes Menschenrecht, auch die Disziplinarordnung für die Geistlichen der Landeskirche gewisse Mängel hat. Das Gesetz sei nur unter größten Schwierigkeiten im Jahre 1891 zustande gekommen, und stelle im Vergleich zu jenen Schwierigkeiten ein treffliches Werk dar, das sich praktisch bewährt und auch in anderen Landeskirchen Nachahmung gefunden habe. Die sächsischen Geistlichen hätten keineswegs Ursache zur Klage, daß die Disziplinarordnung zu hart angewendet worden ist und zu ungerechten Urteilen geführt hat. Die ganze Materie erfordere starke kirchenpolitische Rücksichten, deshalb möge man die Wahl des Zeitpunktes der Reform dem Kirchenregiment überlassen. Die Synode überwies die Petition zur Kenntnisnahme, worauf die Sitzung geschlossen wurde. — Die in der 2. Beilage berichtete Sitzung fand nicht vorgestern, sondern am Montag statt.

**Starke Reifentwidelung**, die sich vorgestern und gestern Morgen zeigte, mahnt uns nun endlich an die Annäherung der kalten Jahreszeit. Felder, Wiesen und Dächer zeigten sich mit einer leichten weißen Decke überzogen, die freilich bald wieder verschwand. Hoffentlich stehen uns noch schöne Herbsttage unter dem Einfluß der warmen Oktobersonne in Aussicht.

— Einen **Vortrag über Feuerbekämpfung** wird nächsten Montag abend in Reichen der Direktor Paulh-Verlin halten zu dem Zwecke, die Gründung eines Vereins für Feuerbekämpfung anzuregen. In dem Vortrage, der im „Hamburger Hof“ abgehalten wird, soll das Modell einer modernen Verbrennungsanlage vorgeführt werden.

— Die **Freude hohen Besuches** wurde vorgestern nachmittags unserer Stadt zu teil. Kurz nach 5 Uhr kamen Ihre Königl. Hoheiten Prinz Ernst Heinrich, sowie die Prinzessinnen Margarethe, Maria Mix und Anna Monica in Begleitung der Hofdame Frau von der Sabeleng-Bingingen und des Hofstränkeles von der Deben in einem königlichen Automobil hier durch. An der Ecke der Zellaer Straße und des Stadtgrabens zwang ein Reifendefekt zu einer etwa zweiminütigen Fahrtunterbrechung, während welcher die hohen Herrschaften der Baronin von Oppel auf Schloß Wilsdruff einen Besuch abstatteten. Nach 7 Uhr erfolgte sodann die Rückfahrt nach Pillnitz. Die Prinzessinnen, die bekanntlich im Alter von 11, 10 und 8 Jahren stehen, trugen weiße Kleider und kurze weiße Mäntel, Prinz Ernst Heinrich, der jüngste Sohn des Königs, der für seine 15 Jahre sehr groß und kräftig erscheint, trug einen grauen Reiseanzug. Sie waren vormittags von Pillnitz nach Reichen, wo der Abreisedienst und dem Dom ein Besuch abgestattet und im Burgkeller ein einfaches Mahl eingenommen wurde, Rosten, Miska (Befichtigung des Mausoleums und des Parkes) und Kottschuberg (Besuch der Guts herrschaft), gefahren, um dann über Wilsdruff zurückzufahren.

— In der gestrigen Sitzung des **hierigen königlichen Schöffengerichts**, das zusammengesetzt war aus den Herren Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzendem, Sattlermeister Klemm, hier und Privatrat Deuchler, Kaufmann als Schöffen, Gerichtsassessor Dr. Thomas als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Referendar Hoffmann als Berichtschreiber, fanden folgende Verhandlungen an: 1. Gegen die 18jährige Dienstmagd B. in Röhrsdorf wegen Diebstahls. Die Angeklagte hat im Januar d. J. der mit ihr beim Gutsbesitzer Plehs in Röhrsdorf bediensteten Magd Vna Kästner eine Mark gestohlen, dieselbe jedoch wieder zurückgegeben, als der Diebstahl entdeckt wurde. Weiter hat sie der Butterfrau Schlechte im August d. J. aus ihrer Geldtasche, welche sie in der Küche des Dienstherrn liegen gelassen hatte, acht Mark entwendet. Auch diesen Betrag hat sie nach erstatteter Anzeige zurückgegeben. Die Angeklagte war geständig und der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung gemäß des Verfallsbeschlusses. Das Urteil lautete auf einen Verweis und auf Tragung der Kosten des Verfahrens. — 2. Verhandlung gegen den 31jährigen Händler B. in Dresden wegen Auspielung beweglicher Sachen ohne behördliche Erlaubnis. Der Angeklagte hat auf dem diesjährigen hiesigen Schützenfeste eine Spielbude errichtet und Galanteriewaren mittels Lotospieß, Regel- und Würfelspiels ausgestellt. Nachdem dann auf der ihm am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, ausgehändigten amts-hauptmannschaftlichen Genehmigung das Regelspiel nicht erlaubt worden war, sondern nur das Lotospieß- und Würfelspiel hat er das Regelspiel auf Geheiß des Stadtwachmeisters eingestellt; der Angeklagte war der Meinung gewesen, daß ihm wie im Jahre 1910 auch das Regelspiel erlaubt werden würde. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft konnte jedoch die Anklage nicht aufrecht erhalten und stellte eine Bestrafung in das Ermessen des Gerichts. Der Angeklagte wurde freigesprochen, die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — 3. Privatklage des Arbeiters Q., hier gegen den Nachtwächter und Maurer S., hier wegen tätlicher Beleidigung. Beide leben seit längerer Zeit in Feindschaft. Der Angeklagte kam eines Tages in die Wohnung des Klägers und geriet mit diesem wegen des Schließens der Haustüre in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete, wobei dem Kläger mehrere Wunden zugefügt wurden. Die Parteien kamen auf Anraten des Vorsitzenden zu einem Vergleich. Der Angeklagte erklärt dem Kläger die rückständige Miete in Höhe von 18 Mark als Schmerzensgeld und zahlt außerdem 20 Mark für ent-

gangenen Arbeitsverdienst. Hierauf zog der Kläger seine Klage und Strafantrag zurück. 4. Verhandlung gegen den 30jährigen Schweizer S. wegen Übertretung der Bestimmungen behufs Verhütung der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Der Angeklagte, welcher beim Gutsbesitzer Gultig in Reßfeldsdorf als Schweizer in Stellung war, hat entgegen der Verordnung die öffentliche Tanzmusik in Steinbachsdorf beantragt, obwohl er wußte, daß dies verboten war. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte aus diesem Grunde die Bestrafung des Angeklagten. Er wurde zu 20 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Unerbringlichkeitsfalle vier Tage Haft treten, und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. — 5. De Strafsache gegen den Dienstknecht Moz B. in Dresden wegen Dienstentlaufens erlegte sich durch Rücknahme des Antrag auf gerichtliche Entscheidung. Beginn 9 Uhr, Ende nach 11 Uhr.

— **Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 5. Oktober. Anwesend sind folgende Herren: Bürgermeister Kahlenberger als Vorsitzender, St. R. Bretschneider, Dinndorf und Dr. Kronfeld, St. R. Fischer, Fröhlich, Dienzsch, Lohner, Ranzl, Tzschaschel, Wehner, Weiß und an Stelle des von hier verzo genen St. R. Eger Ersatzmann Schlichtemayer, entschuldigend fehlen St. R. Goerne und St. R. Mehlig. Der Vorsitzende eröffnet kurz nach 7/7 Uhr die Sitzung und begrüßt zunächst St. R. Schlichtemayer, weist ihn in sein Amt ein und macht ihn auf seine bereits früher übernommenen Pflichten aufmerksam. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt er sodann das Dankschreiben des Stadtwachmeisters Philipp für die ihm gewährte Gratifikation bekannt. Weiter ist dem Tiefbauunternehmer Schöberg die Kanton für die Begründung der ausgebauten Straße, nachdem der Straßenmeister mitgeteilt hat, daß an der Herstellung der Straße Ausstellungen nicht zu machen sind. Des ferneren ist die Genehmigung des Ministeriums des Innern für das Ortsgesetz über die Bestellung eines gewissen Ausschusses für die Veranlagung der Reichszumachsteuer eingegangen und die Anton Reiche-Stiftung in das Staatskassenbuch eingetragen worden, während die Zinsen des Kapitals eingegangen sind. Hierauf macht der Vorsitzende verschiedene Mitteilungen über den Stand des Kinderheims in der alten Schule. Bisher sind die Anmeldungen leider recht spärlich eingegangen. Sodann wurde beschlossen, den Rührmeister Teller auf sein Ansuchen die reichliche Hälfte seiner Kanton für den Bau der Wasserleitung in Höhe von 600 Mark auszugeben. — Hierauf nimmt man Kenntnis von dem Eingang der städtischen Rechnungen für 1910 und beschließt, dieselben durch den vereidigten Bücherrevisor Seemann prüfen zu lassen. — Nachd. St. R. Fischer bereits im vorigen Jahre erklärt hat, die Eisbahn in Ordnung zu bringen, ist er auch dazu heute noch bereit, dies zu tun unter der Bedingung, daß ihm völlig freie Hand gelassen wird. Hiermit ist man einverstanden. — Weiter wird das Ortsgesetz des Gemeindevorstandes für den 7. Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Reichen und die Satzungen für den Hebammenberuf Wilsdruff nach erläuterten Bemerkungen des Vorsitzenden einstimmig angenommen. Zu letzteren wird noch beschlossen, den von den beteiligten Gemeinden auszubringenden festen Zuschuß auf 60 M. jährlich zu erhöhen. — Ueber die Einrichtung eines Fischmarktes, die das Kollegium bereits im März d. J. beschloß, teilt der Vorsitzende mit, daß angefangen der enormen Lebensmittelteuerung die Frage wiederum aktuell geworden sei. Andere Gemeinden, so z. B. Cotta, haben diese Einrichtung ebenfalls beschlossen resp. eingeführt; den Fischhändlern werde eine empfindliche Konkurrenz nicht erwachsen. Der Verkauf könne ja im Freibanklokal stattfinden. St. R. Weiß stellt dem Vorschlag sympathisch gegenüber, möchte aber erst ein Gutachten der Stadt Ritzau einholen und auch die Kartoffeln, die hier überhöhtenmäßig teuer sind, im ganzen einkaufen. Ebenso begrüßen St. R. Lohner und Schlichtemayer diese Anregung und sind der Meinung, daß sich ein Vorhaben schon finden werde. Billeidet sehen sich dann auch die Fleischer veranlaßt, die Preise etwas herabzusetzen, wenn der Fleischkonsum zurückgeht. St. R. Bretschneider kann sich mit der Sache nicht befassen. Man würde mit einer derartigen Einrichtung verschiedenartig Mißfallen erregen, zumal der Mittelstand sich jetzt kräftig wehrt, um seine Existenz zu sichern. Auch würde dadurch den städtischen Beamten vermehrte Arbeit erwachsen. Ebenso sind St. R. Wehner, der bereits früher einen Handel mit Seefischen betrieben hat, St. R. Fischer und St. R. Fröhlich nicht dafür zu haben, da einmal das Freibanklokal dazu nicht verwendet werden kann wegen des Geruchs, welchen die Seefische hinterlassen, weiter entstehen dabei Unkosten, die einen sehr niedrigen Verkaufspreis nicht erlauben, sodann fehlt es hierorts an Eis und schließlich entsteht eine Menge Arbeit. St. R. Tzschaschel möchte doch einen Versuch gemacht wissen, weil der Fischkonsum ein bedeutend größerer geworden ist. Er glaubt, daß die Fische schon abgesetzt werden, da schon jetzt hier am Orte Seefisch im ganzen bezogen wird. St. R. Schlichtemayer und Dienzsch sind ebenfalls mit der Anregung einverstanden und der Vorsitzende schlägt vor, den Versuch wenigstens einmal zu machen, zumal die Stadt gewissermaßen verpflichtet ist, in so enormer Teuerung wie jetzt für die Ernährung der Einwohner zu sorgen. St. R. Bretschneider warnt nochmals davor, während St. R. Dienzsch und Tzschaschel für einen Versuch sind. Nach weiterer kurzer Debatte wird die Anregung, einen Fischmarkt hierorts veruchsweise einzuführen, gegen die Stimmen des Vorsitzenden, des St. R. Dr. Kronfeld, der St. R. Dienzsch, Schlichtemayer Tzschaschel und Weiß abgelehnt. — Von dem beabsichtigten Umbau der Hauptstraße im Grundriß des Schanzenvierecks Bretschneider nimmt man Kenntnis und überweist die Angelegenheit der Baudeputation. Ein Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da keine Zeichnungen vorliegen. — Schließlich laßt der Vorsitzende das Kollegium für morgen nachmittags zu einer Besichtigung des Mühlgrabens ein — Schluß der Sitzung 8 Uhr.

— Die gestrige **Theater-Vorstellung** „Mittarsnacht“ hatte leider wieder nur mäßigen Besuch anzuweisen

und doch dürfte es nunmehr bekannt sein, daß das Ensemble nicht nur vorzügliches leistet. Jeder der einzelnen Spieler setzte sein volles Können ein und das Zusammenspiel war ein tadelloses, eigentlich in unserem Städtchen noch nie beobachtetes. Der Zuschauer bekommt das Gefühl, als sähe er nicht als Zuschauer im Theater, sondern als dessen Beobachter im öffentlichen Leben. Neugierst lebenswahr waren alle Rollen, was noch im besonderen zu sagen ist von der Tochter des Gutsherrn, dem natürlichen Landmädchen (Laura Sandow), der kokett verzo genen Stadtdame, der Tochter des Kommissars (Marga Richter), der Gutsmagd Selma (Vina Richter), die an Natürlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. (Ein Gutsherr der Umgebung hatte so Gefallen an ihr gewonnen, daß er sie für 150 Taler mieten wollte.) Der Herr Säbelsfabrikbesitzer Vogel (Kurt Richter), sich seines großen Reichtums bewußt, war nicht der tüchtige Kaufmann, sondern der Sohn seines reichen Vaters, ein Eigen, der es aus eigener Kraft auch zu nichts gebracht hätte, so auch beim Militär nur der gewöhnliche Soldat ohne jede Charge; anders sein Fabrikdirektor (Christ. Richter), ein überaus tüchtiger Mann, in dessen Händen das ganze Renommee der Fabrik lag, der auch beim Militär der Vorgesetzte, Leutnant d. R., seines Herrn war etc. — Wir hoffen, daß der Besuch des Theaters recht bald ein lebhafterer werden möchte, besonders auch vom Lande, damit Herr Theaterdirektor Richter seine Rechnung in unserem doch eigentlich gefällig lebhaften Städtchen findet und uns noch lange manchen genussreichen Abend bieten kann. Morgen Sonabend findet eine letzte Aufführung von „Glaube und Heimat“ bei gewöhnlichen Preisen unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle statt.

— Anlässlich des nächsten Sonntag in Wilsdruff stattfindenden **Herbsttagess des Gauces** Wilsdruff vom Deutschen Radfahrerverband wird eine Wanderausfahrt zum Besuche des Gauces veranstaltet. Die Wanderausfahrer sammeln sich am „Bündenschloßchen“, worauf nach erfolgter Aufstellung geschlossene Einfahrten mit Musik in die Stadt erfolgt. Die Räder werden sodann bei Herrn Fahrradhandl.er Fuhs eingestellt, wo Raum für 300 St. vorhanden ist. Bis dahin wird auch die Kraftsternfahrt, deren Ziel das „Hotel goldener Löwe“ in Wilsdruff ist, beendet sein. Am 11. Uhr findet sodann die Gauceausammlung, der bereits 1/9 Uhr vormittags eine Vorstandssitzung vorausgegangen ist, in der Saale des „Hotel weißer Adler“ statt. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf: 1. Berichte; 2. Kassenbericht; 3. Entlastung des Kassierers; 4. Anträge; 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes etc.; 6. Festlegung des Gaucebeitrags für 1912; 7. Haushaltung für 1912; 8. Festlegung der Gauceausstellungen; 9. Verschiedenes. An die Versammlung schließt sich das Mittagessen und der Rundgang durch die Stadt an. Nachmittags 1/3 Uhr wird eine Fußpartie vom Marktplatz aus nach dem Kirchberg unternommen, wo bei prächtiger Fernsicht über Stadt und Land besondere Leberausstellungen vorgelesen sind. Sodann Rückmarsch, gegebenenfalls über Sachsdorf, nach Wilsdruff, wofür von 4 Uhr an im Saale des „Hotel goldener Löwe“ ein Tanzsaal für die Teilnehmer veranstaltet wird. Abends 6 Uhr findet sodann die Feier des achtzehnten Stiftungsfestes des hiesigen Radfahrerverbands „Wanderer“ in Gestalt eines großen Saalfestes im lehrerwählten Saale statt, bestehend in Konzert der Stadtkapelle, Kunstfahrten der Gebrüder Schieritz aus Deuben, Reigenfahrten, Ballspiel von verschiedenen Radfahrervereinen des Gauces und Ball. Ganz besonders sei hier noch auf die vorzüglichen Leistungen der Gebrüder Schieritz, an deren Vortührungen sich auch die Schwester beteiligt, hingewiesen. Die „Deubener Zeitung“ schreibt unterm 29. August 1910 über das Auftreten dieser Kunstfahrer: „Ganz besonderen Applaus aber spendeten die Besucher den Kunstfahrern Gebrüder Schieritz-Deuben, die mit ihrem oft geradezu hallbrüchlichen Attraktionen eine verblüffende Sicherheit verbinden. Sie traten sowohl einzeln wie zusammen auf und boten lebigen dar, wie man sie in großstädtlichen Varietés nicht besser sieht. Die beiden Brüder, von denen der jüngere erst sieben Jahre zählt, arbeiten sogar auf dem Einrad fast so sicher wie auf dem Zweirad und dürften es mit der Zeit zu noch anspruchsvolleren Leistungen bringen.“ Es sei deshalb auf diese Veranstaltung noch ganz besonders aufmerksam gemacht. Die Einwohnererschaft unserer Stadt wird hoffentlich nicht verfehlen, durch Schenkung der Häuser mit Fahnen, Kränzen und Girlanden dafür zu sorgen, daß die am Sonntag eintreffenden Fremden einen günstigen Eindruck von unserem Städtchen mit nach Hause nehmen.

— Am vorigen Sonntag nachmittags 1 Uhr veranstaltete der hiesige **Turnverein** (D. T.) ein Wettturnen für Mitglieder und Jüglinge. Selbiges bestand für Mitglieder in einer Freitübung (Wertung nach Ausführung), Kugelstoßen (10 kg, 4 m = 0 P., 8 m = 20 P., Hochsprünge (1,15 m = 0 P., 1,65 m = 20 P., Stabweitspringen (4 m = 0 P., 7 m = 20 P. und Hindernislaufen über vier Hindernisse (21 Sek. = 0 P., 17 Sek. = 20 P.). Bei den Jüglingen bestand das Wettturnen in einer Freitübung (Wertung nach Ausführung), Kugelstoßen (6 kg, 4,40 m = 0 P., 8,40 m = 20 P., Hochsprünge (1 m = 0 P., 1,50 m = 20 P.) und Hindernislaufen über drei Hindernisse (21 Sek. = 0 P., 17 Sek. = 20 P.). Wer die Gelegenheit benutzte, sich dieses Wettturnen anzusehen, wird wohl sagen, daß wirklich etwas Tüchtiges in diesem volkstümlichen Turnen geleistet wurde. Kurz nach 3 Uhr war der Wettkampf beendet, und nun traten die Kampfrichter zu einer Sitzung zusammen, um die Sieger festzustellen. Abends fand im Hotel Adler in Verbindung mit der Rekrutenabschiedsfeier nach einer kurzen aber markigen Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Louis Seidel, die Siegerverkündigung statt. Die Namen der Sieger bei den Mitgliedern sind folgende: 1. Otto Knepper 70 Punkte, 2. Albin Forke 60 Punkte, 3. Moz Jüffel 53 1/2 Punkte und 4. Kurt Richter 51 Punkte. Außerdem erhielt Kurt Lehmann mit 49 Punkten eine Belobigung. Die Jüglinge erzielten folgende Resultate: 1. Richard Pinkert 57 1/2

Punkte, 2. Oskar Epperlein 54 Punkte, 3. Max Bierende 53 Punkte, 4. Max Thomas 52 1/2 Punkte und 5. Erich Ziegert 50 Punkte. Außerdem erhielt Paul Süßmann mit 44 1/2 Punkten eine Belobigung. Kurz nach der Siegerfeierführung ließ der Vorsitzende die in den nächsten Tagen zum Militär einrückenden Rekruten antreten, machte sie auf die Pflichten beim Militär aufmerksam, wünschte ihnen eine frohliche Militärzeit und entließ sie durch Händedruck als treue deutsche Turner. Ein flotter Turnerball, der hauptsächlich den Rekruten galt, beschloß den Tag und hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden bei guter Laune zusammen.

**Fußball-Wettspiele.** kommenden Sonntag veranstalten die Fußballmannschaften der Spiel-Vereinigung Deutscher Turner Wilsdruff nachmittags 1 Uhr und 4 Uhr auf der Schützenwiese Wettspiele mit dem Fußballklub „Rafensport“ Deuben. — Der hiesige Fußballklub „Jugendlust“ veranstaltete am 1. Oktober in Hainberg gegen die Deutsche Turnerschaft „Germania“ einen Wettkampf, welcher sehr interessant war. Infolge des vielen Wechsels des Torwächters gelang es Hainberg, mit 9 : 1 als Sieger hervorzugehen. Nächsten Sonntag wird „Jugendlust“ ebenfalls der Deutschen Turnerschaft Hainberg gegenüberstehen. Beginn um 4 Uhr auf der Wiese des Herrn Kühne an der Meißner Chaussee.

**Programm für die Musik am Sonntag,** den 8. Oktober, ausgeführt von der Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Emil Kömlich: 1. Filarischer Marsch von Kollo. 2. Ouvertüre zum Märchen „Frederick“ von Gluckmann. 3. Ich weiß ein Herz für das ich bete, Lied für Trompete von Robomirsky. 4. Wintermärchen, Walzer von Gjaliska. 5. Scherzstücke, Konzert-Volla von Gremser.

**Kirchlicher Sonntagsdienst** von mittags 1 Uhr ab: Herr Dr. med. Brechtmeister.

Vor der dritten Strafkammer des Königl. Landgerichts-Dresden hatte sich der 25 Jahre alte, aus Wilsdruff gebürtige, jetzt im Stadgut in Wilsdruff dienende Knecht Paul Kurt Neumann wegen Diebstahls und Betrugs im Kleinen, sowie wegen einer Uebertretung zu verantworten. Der Angeklagte ist schon mehrfach bestraft und erst am 9. Juli d. J. aus dem Gefängnis entlassen worden. Neumann stahl am 24. Juli in Meissen ein Fahrrad und am 26. Juli in Groitzsch bei Wilsdruff ein Fahrrad, eine silberne Zylinderuhr und 5 Mark 24 Pfg. bares Geld. Sodann machte sich der Angeklagte in der Gegend von Meissen und Wilsdruff Mietsprecherien schuldig und trug unbefugt die Uniform eines Geleiteten der sächsischen Artillerie. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis, 3 Wochen Haft und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Die Haftstrafe gilt als verbüßt.

Der Mäusenbruch eines Automobils wäre am Sonntag mittags in **Kausbach** den Insassen desselben beinahe verhängnisvoll geworden. Herr Viehhändler Kästner aus

Hainberg, der mit Herrn Fleischermeister Scharfe-Döhlen im Automobil eine Landtour unternahm, besuchte in Kausbach einen Geschäftsfreund. Bei der Abfahrt fuhr er im langsamen Tempo weiter. Dabei brach plötzlich die Vorderachse des Kraftwagens, derselbe wurde seitwärts durch einen Gartenzaun geschleudert und rutschte noch mehrere Meter vorwärts. Die Insassen kamen dank des langsamen Fahrens und des Umstandes, daß das Automobil nach dem Bruch der Achse nicht gegen einen festen Gegenstand geschleudert wurde, mit dem Schrecken davon. Wäre das Malheur an einer abschüssigen Straße bei voller Fahrt geschehen, die Folgen wären erheblich schlimmer gewesen.

Das Bundeskonföderation hat beschlossen, anstelle des von der Beweihrung um das Pfarramt **Reffelsdorf** zurückgetretenen Pastor Wägel-Döhlen den Pfarrer Deumwald Hugo Sacke in Dittersbach vorzuschlagen, der seine Gastpredigt voraussichtlich am 22. Oktober halten wird.

Mittwoch Abend hielt der evangelische Arbeiterverein Reffelsdorf und Umgegend in Borsdorfs Gasthof seine erste Versammlung des Winterhalbjahres ab. Mitglieder und Gäste waren in erfreulicher Zahl erschienen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Hilfsgeistlichen Kupfer, bot Herr Poppert eine Romanze von Schumann auf. Dieser mit Beifall aufgenommenen Darbietung folgte der Vortrag des Vorsitzenden, eine Reise nach dem Monde. In leichtverständlicher Form entwarf dieser Vortrag ein Bild von dem uns so nahen und von der Erde doch so verschiedenen Himmelskörper. Nach Beledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten und der Begründung einer Weihnachtsfeier, spielte Herr Poppert eine zweite Romanze von Schumann, nachdem noch Herr Pfarrer em. H. C. Behmüller herzliche Abschiedsworte an den Verein gerichtet hatte. Mit einem geselligen Beisammensein schloß der Abend. — Herr Kirchschullehrer Richter Reffelsdorf ist zu einer 14 tägigen Uebung nach Zeithain einberufen worden. Die kirchliche Vertretung liegt in den Händen des Herrn Lehrers Martin.

Herr Oberleutnant Weigel erlegte auf Revier **Herzogswalde** vorige Woche einen kapitalen Hirsch.

Am letzten Sonntag wurde in der in **Rehborn** stattgefundenen Schöffengerichtsverhandlung des Charakters Amtsraths der Chaussee Wilsdruff aus Niederschlag zu 250 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Ueberschuldungsfall 25 Tage Gefängnis treten, verurteilt. Er war wegen Körperverletzung angeklagt, begangen in Außerachtlassung seiner Berufspflicht und wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen. Der Mitangeklagte Fabrikbesitzer H., ebenfalls aus Niederschlag, wurde kostenlos freigesprochen.

Die vier Arbeiterwohnhäuser in **Rossen** zu zu denen am 1. Mai der erste Spatenstich getan wurde, sind nun fertiggestellt und teilweise schon bezogen worden. Sie enthalten zusammen 25 Wohnungen, die zumeist aus Wohnküche, guter Stube und Schlafzimmern, zum Teil auch aus einer zweiten Schlafzimmern bestehen. Jede

Wohnung hat ihren eigenen Abort mit Vorraum, Keller und Holzkammer. Außerdem ist für jedes Haus eine gemeinsame Waschküche, ein gemeinsamer Trockenboden, Bleichplan und Vaderaum vorhanden. Zu jeder einzelnen Wohnung gehört noch ein kleiner Holzplatz und ein kleiner Gärthchen von etwa 60 Quadratmeter Fläche, von denen aus Eingänge zum Kinderspielplatz führen. Der Spielplatz, der die Kinder von den Straßen ablenken soll, liegt sonnig und staubfrei inmitten der Gärten. Hof, Garten und Spielplatz sind so gelegen, daß sie von den Wohnhäusern aus beobachtet werden können. Bauleiter der wohlgelegenen Anlage war Herr Regierungsbaumeister Brä, Bauausführende waren vorläufig Gewerbetreibende. Die Baugenossenschaft stand unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters Dr. Gherke. — Vorgestern wurde der erst seit 3. Juli d. J. in Rossen amtierende Herr Kantor Entschle nach vorausgegangener Kirchenprobe zum Kantor von Rosna bei Chemnitz einstimmig gewählt. Der Weggang dieses allgemein beliebten Herrn, der in der kurzen Zeit seiner hiesigen Amtstätigkeit durch Veranstaltung von Konzerten eine große Tätigkeit bewiesen hat, wird lebhaft bedauert.

Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule in **Meißen**, Professor A. Gndler, ist in den Ruhestand getreten. Er hat 31 Jahre an der Schule gewirkt, 2 Jahre als Lehrer, 29 Jahre als Direktor.

- Kirchennachrichten**  
für 17. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilsdruff.**  
Kollekte für die Gutsabtheilung.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Pfarrer Fischer-Eger).  
Nachm. 1/2 Uhr Taufgottesdienst.  
Nachm. 1/3 Uhr Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins der evangel. Gutsabtheilung in Herzogswalde.  
Abends 1/8 Uhr Evang.-Luth. Jungmännerverein in Pfarrhaus.
  - Grumbach.**  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer emer. Schubert aus Langebrunn.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.
  - Reffelsdorf.**  
Vorm. 9 Uhr 1. Gastpredigt: Diakon P. Geber aus Roswein.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Hilfsgeistl. Kupfer.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.
  - Sora.**  
Vorm. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst.
  - Nöhrsdorf.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
  - Limbach.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
  - Blankenstein.**  
Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst. (Pfarrer in Tanneberg).
  - Tanneberg.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. (Herr Pfarrer Kunze, Blankenstein).
  - Neukirchen.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Kirchliche Unterredung.



Sämtliche  
**Herbst- u. Winter-Neuheiten**  
in  
**Kleiderstoffen  
Blusenstoffen  
Kostümstoffen  
Damenjacketts**  
**Kinderjacketts  
Wetter-Capes  
Abend-Mänteln  
Blusen u. n. v. a. Artikeln**  
sind in reicher Auswahl eingetroffen und empfehle selbige preiswert  
**Emil Glathe, Wilsdruff**

**Tüchtige Tischler**  
(für polierte Arbeit)  
**sowie Stellmacher**  
für Karosseriebau bei hohem Lohn für sofort in dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Delmenhorster Wagenfabrik**  
Carl Lönjes (A.G.)  
Delmenhorst bei Bremen.  
**Mehrere Tischler**  
sofort gesucht. Eger & Koch.

**Für 2. Januar 1912**  
suche  
Schürmänner, Großknechte, Pferdkeknechte, Mittelknechte, Kleinknechte, Pferdejugen, Kleinjugen, Hausmägde, Schweinemägde, Großmägde, Mittelmägde, Kleinkmägde, sowie Arbeiterfamilien.  
**Bernhard Pollad**, Stellenvermittler,  
Wilsdruff, Markt 10.  
**Maler oder Anstreicher**  
sofort gesucht.  
**Edwin Säindler**,  
Malermeister, Hohenstr.

**Tüchtige Tischler**  
werden gesucht bei **Klemm & Co.**  
Fleißiger, nüchtern  
**Knecht**  
w'rd zum baldigen Antritt gesucht.  
Neudeckmühle b Wilsdruff  
**Ziehkinder**  
ist zu vergeben.  
Nähers durch die Expedition des Blattes.

**Junges Mädchen,**  
welches gut schneiden kann, findet angenehme Stellung bei  
**Martin Zimmermann,**  
Manufaktur- und Modewaren,  
Dippoldswalde.  
**Lehrlings-Gesuch.**  
Sohn achtbarer Eltern, welcher Ostern 1912 die Schule verläßt und Lust hat, Bäcker zu lernen, findet gutes Unterkommen bei Alfred Lottsch, Oberpostwitz.

## Für Ihre Militärzeit

decken Sie Ihren Bedarf in

*Aermel-Westen, Blauen Schürzen  
Unterhosen, Militär-Hemden  
Barchent-Hemden, Normal-Hemden  
Socken, Fusslappen  
Hosenträgern, Taschentüchern*  
am besten und billigsten bei  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

## Putz-Atelier von Martha Gietzelt

Dresdner Str. 66, Ecke Schlossgasse, im Gasthof des Herrn Uebigau

erlaubt sich, die geehrten Damen von Stadt und Land zur Besichtigung ihrer

### eleganten Damenhüte

ergebenst einzuladen. Es ist eine grosse Auswahl **getreuer Kopien** nach Original-Modellen am Lager, sowie **einfach garnierte und Sport-hüte**. Selbige sind im eigenen Atelier bei sauberster Ausführung angefertigt. — **Modernisierungen** werden prompt und billigst ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet mit aller Hochachtung

ergebenst **Martha Gietzelt.**

## Paul Knappe, Schneidermeister,

Wilsdruff, Dresdner Strasse 194.

empfiehlt seine soeben in grösster Auswahl eingetroffenen

### Neuheiten in Stoffen

für die **Herbst- und Wintersaison** einem geehrten Publikum von hier und Umgegend einer gefl. Berücksichtigung; bei Anfertigung von Garderobe unter Garantie des besten Sitzes wie immer **prompte, solide und preiswerte Bedienung** zusichernd.

## 20 Mk. Belohnung

schere ich demjenigen zu, der mir meine Kartoffel- und Krautdiebe so namhaft macht, daß ich dieselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Rohberg, Rittergut Weistropp.

## Dauerbrandöfen

**Petroleum-Oefen**

sowie sämtliche anderen Oefen und Gusswaren empfiehlt

**Martin Reichelt, Wilsdruff am Markt — Telephon 66.**

## Regulier-Ofen

für 20 Mark sofort zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

## Winterüberzieher

billig zu verkaufen. Am alten Friedhof 2041.

## Ein Zughund

wird zu kaufen gesucht von **Otto Dreuer, Wilsdruff, Rosenstr. 82.**

## Schöne Wohnung

per 1. Jan. 1912 zu vermieten. **Schulstrasse 182.**

## Freundl. Schlafstelle

zu vermieten. **Zellastr. 24.**

## 6-8000 Mark

sind gegen gute I. Hypothek auszuliehen. **Arthur Geitner, Meisson, Berggasse 2.**

## Thomasmehl 17%

**Kalidünger 41,2%**

sowie sämtliche anderen Düngemittel stets am Lager.

**Louis Seidel, Wilsdruff.**

## Feld

(14 A.) am oberen Barte, ist zu verkaufen. **Schröder, Wilsdruff.**

## Birnen

„Gute Sorte“, verkauft

**Eduard Wehner.**

## Große Winterbirnen

(Rohbirnen) a Meße 40 u. 50 Pf., verkauft

**Weinhold, Am untern Bache.**

## Speisefartoffeln und Futterkartoffeln

5000 Buntner gute offerieren preiswert

**Buhlers & Northo, Torgau a. E. Fernsprecher 11.**

Zu verkaufen: ein fast neues Sofa, ein einfacher Schreibtisch, eine Partie neue geschlossene Bettfedern, zwei einfache Bettstellen. Zu erfragen Villa Porsch, 1. Etage.

## Radfahrer-Klub „Wanderer“ Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Oktober 1911



## 18. Stiftungsfest

im Hotel zum goldenen Löwen



anlässlich des Haupt-Gautages des Gau 21b Dresden des D. R. - B., bestehend in **Konzert** von der Stadtkapelle, **Kunstfabren** der Gebrüder Schieritz, **Reigenfahren**, **Radballspiel** von den verschiedenen Radfahrer-Vereinen des Gau 21b und **verschiedenes andere.**

## Nachdem: Grosser Ball.

— Anfang 6 Uhr. — Eintritt 40 Pfg. —

Zu diesem genussreichen, selten gebotenen Abend werden alle Vereins- und Bundesmitglieder, sowie werthe Gäste von Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Der Radfahrer-Klub „Wanderer.“

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 8. Oktober

## Guter Montag

verbunden mit

## starkbes. Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Hierzu warten mit fl. Speisen und Getränken bestens auf und laden freundlichst ein **Otto Schöne u. Frau.** Kuchen in bekannter Güte.

Ich habe mich in Burkhardtswalde als



## Arzt

niedergelassen.

Sprechzeit täglich vorm. 8-9 Uhr. — Fernspr. Amt Burkhardtswalde Nr. 1.

## Dr. med. P. Auerbach.

## Gasthof Grund.

Sonntag, den 8. Oktober

## Guter Montag

mit starkbesetzter Ballmusik, wozu alle werthen Gäste, Gönner u. Freunde ergebenst einladen **G. Vogel u. Frau.**

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Oktober

## im Hotel weisser Adler

## Herbstball.

— Anfang 6 Uhr. —

Der Vorstand.

## Wachsmuths Restaurant

Helbigsdorf.

Wir empfehlen für Sonntag, d. 8. Oktbr. **Karpfen**, blau u. polnisch, **Hasen- und Gänsebraten u. a. m.**

**Kaffee und Kuchen.** Dergu laden ganz ergebenst ein **Max Wachsmuth und Frau.**

## Frisches Schöpfensfleisch

empfiehlt sich **Richard Dreischneider, Fleischermeister.**

## Gasthof zur Sonne

Braunsdorf. Sonntag, den 8. Oktober

## BALLMUSIK.

à Tour 5 Pfg. Es ladet freundlichst ein **Georg Richter.**

## Gustav Adolf-Fest

in Herzogswalde. Fahrgelegenheit per Omnibus.

Sonntag, 1/2 Uhr, ab Kirchplatz. Bis Sonnabend Abend zu melden bei **Klub. Pilsch.**

## Theater im goldnen Löwen

Wilsdruff.

Sonnabend, den 7. Oktober: zum 2. und letzten Male!

Unter gest. Mitwirkung der Stadtkapelle

## Glaube und Heimat

Dienstag, den 10. Oktober:

## Die Rabensteinerin.

Sonntag, den 8. Oktober in Burkhardtswalde: Nachmittags 5 Uhr (Kindervorstellung):

## Die Weihnachtsfee

Abends 1/9 Uhr:

## Bühne und Welt.

Zu Vorbereitung: „Christliche Arbeit“.

# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 117

Sonnabend, 7. Oktober 1911.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Das Wort Gottes war nicht so schwer,  
Wenn nur der eigne Mut nicht war.

## Betrachtung

### zum 17. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 8, 2: „Mich jammert des Volkes“.

Dies Wort ist aus dem Evangelium von der Speisung der Viertausend in der Wüste mit den 7 Broten genommen, bei der die 7 Körbe Broden übrigblieben. Das ist eine sehr tröstliche Geschichte! Lehrt sie uns doch, daß es dem Herrn ein Kleines ist, durch wenig oder durch viel zu helfen und daß die Schwämmern seines großen Reichthums so leicht nicht leer zu machen sind und daß er niemand, der auf ihn vertraut und in seine Hand und Hut sich gibt, eher von sich läßt, als bis er satt geworden ist in seiner Gnade. Das kann und soll unsere Seelen zum rechten und freudigen Vertrauen auf ihn bringen. Wir sind oft genug wie die Jünger dort in der Wüste, daß wir wohl die Not sehen, aber nicht den Nothelfer und dann natürlich schnell mit unserer Weisheit zu Ende sind und alles Futter für das Vieh so tener geworden ist, gar mancher, der ängstlich fragt: wie will es werden? Da sollen es denn alle Kleingläubigen in Band und Stadt lernen aus der Wundergeschichte unseres Textes, daß der allmächtige Gott, unser Vater in Christo Jesu, noch Hilfe weiß, wo wir Menschenkinder keine wissen, und Wege sieht, wo sie unsere Augen verborgen sind, und daß er schon helfen wird, wenn wir nur bei ihm bleiben.

Aber als das tröstlichste in der ganzen Geschichte finde ich doch das Wort: „Mich jammert des Volkes“. In der ganzen Begebenheit sonst zeigt sich die Hand des Herrn in seinem Walten, hier in diesem Worte tut sich uns sein göttliches Herz auf. Seht, noch hat keiner von den Jüngern daran gedacht, daß das arme Volk, das so treu beim Herrn ausgeharrt hat, 3 Tage lang, nun doch in Gefahr gekommen ist, auf dem Rückwege vor Hunger umzukommen. Die Leute selbst, ganz hingegenommen von der geistlichen Speise seines Wortes, mit der er ihre Seelen erquickt hat, sind selber noch nicht zur Empfindung ihres seelischen Bedürfnisses gekommen. Aber er hat schon daran gedacht und vorgesorgt, ehe einer von den Menschen gestorben ist. In ihm erfüllt sich die gnadenvolle Verheißung: „Ehe sie rufen, will ich schon hören, wenn sie noch schreien, will ich antworten“.

Und wir denken immer, wir sehen unsere Not und unsere Bedrängnis zuerst. Uns ist immer zumute, als hätte niemand an uns, wenn uns eine Gefahr droht oder ein Uebel wie eine Wetterwolke am Himmel über uns hängt. Mein Christ, wenn du es doch lernen könntest! Der Heiland ist heute noch derselbe Heiland, der er damals in der Wüste gewesen ist. Was sich geändert hat, das ist doch nur dies, daß er nicht mehr im Stande seiner Erniedrigung ist, die Menschengestalt nicht mehr

die Herrlichkeit seiner Göttlichkeit verbringt, aber was unverändert ist und ganz unverändert bleibt, das ist sein Herz. Das schlägt zur Rechten Gottes in derselben Liebe und Güte für uns, wie damals, als er unter dem Volke wandelte. Ehe du noch merkst, auf welche gefährlichen und rauben Wege dein Fuß treten soll, hat er es schon bedacht. Es geschieht nichts in der Welt und es begegnet nichts, was ihm nicht schon in allen Einzelheiten bekannt wäre, ehe es kommt. Ach, wenn wir das immer bedächten! Wie würden wir in aller Stille und Ruhe an den

## Winter-Einkäufe

werden jetzt in reichem Maße vorgenommen. Wer sein Lager baldigst räumen und einen hohen Umsatz

erzielen will, vergesse deshalb nicht, eine

### rechtzeitige wirkungsvolle Reklame

durch flüchtiges Inserieren in die Wege zu leiten. Schaufensterdekorationen allein genügen nicht. Im „Wochenblatt für Wilsdruff“ ist das geeignete Blatt für ein unbedingt wirkungsvolles Inserieren gegeben. Niemand veräume deshalb, durch rechtzeitige Aufgabe eines Inserates, dessen Ausgestaltung wir auf Wunsch

übernehmen, seinen Umsatz zu heben.

Beg denken, der vor uns liegt, wüßten wir doch, daß sein heiliges Auge über uns wacht und sein treues Herz ihn ordnet!

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 6. Oktober.

In der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden sind im Monat September d. J. 38 Einäscherungen erfolgt, und zwar 27 männlichen und 11 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 37 evangelisch und 1 katholisch. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai d. J.) ab sind dies 174 Einäscherungen. Die Anmeldungen zu den Feuerbestattungen haben beim städtischen Bestattungsamt, Am See 2 (Stadthaus), Fernruf 4385, zu erfolgen. — Der Rat der Stadt

Dresden hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von den 500000 Mark, die zur Ausleihung auf zweite Hypothek für Kleinwohnungsbauten bewilligt waren, 350000 Mark zur Errichtung von Kleinwohnungshäusern durch die Stadt zu verwenden und 100000 Mark dem Armenamte zur Unterstützung bedürftiger Familien zu überweisen. Zur Speisung bedürftiger Schulkinder wurden außer den bereitstehenden 15000 Mark noch 50000 Mark bewilligt und endlich 75000 Mark zur Gewährung von Feuerungszulagen an städtische Beamte bestimmt. Endlich will der Rat den Bezug billiger Seefische durch Aufhebung der Eingangszölle ermöglichen. An den Reichsfiskus und die sächsische Staatsregierung sollen Eingaben gerichtet werden, das jetzige System der Einfuhrzölle zu beseitigen und den Identitätsnachweis wieder herzustellen. Das Finanzministerium und die Staatsbahn sollen ersucht werden, außer der Beschleunigung des Transportes von Seefischen auch Frachtermäßigungen auf trockene Güter einzutreten zu lassen. — In den Felsen des Plauenschen Grundes abgestürzt ist vorgestern der 9 Jahre alte Paul Artur Meyse aus Rauschitz. Arbeiter der Felsenkeller-Bräuerei fanden ihn bewußtlos auf und brachten ihn ins Krankenhaus, wo der Knabe gestern früh starb. Er war etwa 20 Meter tief herabgefallen. — Das Schwurgericht Dresden verurteilte gestern den Maurer Göhler wegen Mordes an dem Rentenempfänger Tost und Diebstahls zum Tode, 1 Jahr Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wie der „Birnauer Anzeiger“ meldet, soll eine Industriehahn von Mägeln an der Elbe entlang bis zum Bahnhofs Birna zugleich mit dem viergleisigen Ausbau der Strecke Mägeln-Birna in Angriff genommen werden.

Ein tödlicher Unfall hat sich in Großenhain an einer elektrischen Mangel ereignet. Ein mit Wäschemangeln beschäftigtes Dienstmädchen aus Gröden bei Liebenwerda hat sich, während die Mangel im Gange war, nochmals an der ausgelegten Wäsche zu schaffen gemacht und ist hierbei von der Mangel gegen eine Säule gedrückt worden. Das Mädchen erlitt dabei so schwere Schädelverletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Die Verunglückte, die allein in der Mangelstube tätig war, wurde später in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden.

In Leipzig wurde an der Ecke vom Thomaskirchhof und Thomaskirchhof der Leutnant Pfeil, Adjutant vom Bezirks-Kommando 1, von einer Kraftdroschke überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Beim Fischen fand man in einem Weiher bei Mittelfroha (Bez. Chemnitz) den Körper des seit einem Jahre vermißten Schuhmachers Walter. Am Körper fehlten der Kopf und die Arme, die man nachher seitwärts im Schilfe entdeckte. Ob ein Verbrechen vorliegt, läßt sich noch nicht feststellen.

In Abwesenheit der Eltern benutzte der elf Jahre alte Sohn des Arbeiters Löser in Wolfenstein beim Feuermachen im Ofen Petroleum, wobei die Flasche explodierte und der brennende Inhalt sich über das Kind ergoß. Die schweren Brandwunden hatten den Tod des Kindes zur Folge.

## Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meisner.

39] (Nachdruck verboten.)

„Wenn er seinen Prozeß verliert,“ fuhr das alte Fräulein fort, „ist er ein ganz armer Mann. Ach, diese schrecklichen Prozesse, wenn die doch einmal aus der Welt geschafft werden könnten. Das Recht ist Nebensache, das Geld, das Gericht und Advokaten schlucken die Hauptsache. Hoffentlich haben Sie wenigstens Glück, liebe Martha, mit Ihrer Revision.“

Martha schämte sich, ihrer mütterlichen Freundin gegenüber ein Geheimnis zu haben. Selbst auf die Gefahr hin, vorhin als Ähnerin gegolten zu haben, beschloß sie, der guten Seele die Wahrheit offen zu sagen.

„Fräulein Maud,“ flüsterte sie verlegen, „ich werde meinen Prozeß ganz sicher gewinnen.“

„Ach, dann gratuliere ich von Herzen! Aber woher wissen Sie das denn auf einmal so bestimmt?“

„Aus einem Briefe Herrn Walters, den ich heute Morgen erhalten habe,“ entgegnete Martha leise.

„Aus einem Briefe meines Bruders,“ fragte Fräulein Maud überrascht. „Es ist doch heute kein Bote von ihm angekommen. Ach, gewiß war ihr Landsmann, Herr Mittenweia, der freundliche Überbringer der guten Botschaft.“

Martha blickte auf, über und über wie mit Purpur übergossen. Dann ergriff sie die Hand des alten Fräuleins.

„Nein, mein liebes, gutes Fräulein Maud, mein alter Freund war nicht der Überbringer des Briefes — sondern unser Nachbar, Herr Henry. Bitte, bitte, verzeihen Sie mir, daß ich vorhin verfuhrte, vor Ihnen ein Geheimnis zu haben.“

„So, so, der Herr Nachbar war bei Ihnen — er ist also aus London schon zurückgekehrt, — ja, aber wie ist er

denn überhaupt zu Ihnen gekommen, ich habe nicht bemerkt, daß er durch das Haus gegangen ist.“

„Als ich im Pavillon war,“ flüsterte Martha kaum vernehmlich, „kam er durch die kleine Tür in der Gartenmauer.“

„Das nenne ich aber led! Was denkt denn eigentlich dieser Herr,“ entgegnete Fräulein Maud in gut gespielter Entrüstung. „Ohne jede Erlaubnis fremden Grund und Boden zu betreten, ist denn doch etwas mehr wie genagt.“

„O, liebes Fräulein, zürnen Sie ihm nicht! Ich habe ihm zwar mit dünnen Worten nicht die Erlaubnis gegeben, aber es geschah doch mit meinem Wissen und also auch mit meiner stillschweigenden Einwilligung. Also trage ich auch dieselbe Schuld wie er, wenn Sie böse sein wollen. Ja, es war Unrecht von mir, aber — er bat mich so dringend, ihm Unterricht im Zeichnen und Malen zu geben — daß ich diese Bitte — nicht abschlagen konnte.“

„Oder auch nicht wollte! Ich will nicht zürnen, denn ich begreife Sie sehr wohl. Herr Henry ist ein lebenswürdiger und schöner Mann mit sehr gefälligen, einschmeichelnden Manieren. Es ist kein Wunder, daß er bei Ihnen einen Stein im Brett zu haben scheint. Wäre ich an Ihrer Stelle, Martha, so wüßte ich schon, was ich täte,“ sagte schelmisch lächelnd das alte Fräulein.

„Nun, und was wäre das,“ fragte Martha gespannt.

„Soll ich mal ganz offen reden?“

„Ich bitte Sie darum.“

Fräulein Maud neigte sich zu Ihrem Schützling herüber und flüsterte Martha lächelnd ins Ohr: „Wäre ich so schön und noch so jung wie Sie, dann machte ich Ihnen die schärfste Konkurrenz, ohne mich lange zu besinnen.“

„Mir Konkurrenz,“ fragte Martha verwirrt. „O, Fräulein Maud, was denken Sie!“

„Ja, ja,“ lachte diese, „ich denke nur das, was meine alten Augen gesehen haben. Oder wollen Sie behaupten, daß ich mich getäuscht habe?“

Martha sprang auf und umschlang ihre mütterliche Freundin mit beiden Armen.

„Liebes, liebes Fräulein — ich wage nicht — ja, Sie haben Recht, Ihre Augen haben scharf. Nicht wahr,“ fragte sie dann leise und verächtlich, „Henry ist ein herzensguter Mann.“

„Dafür halte ich ihn wenigstens bis jetzt. Aber was nicht das, wenn er ganz arm wird?“

„O, Herr Walter schrieb mir doch, daß ich meinen Prozeß gewinnen würde,“ rief Martha eifrig.

„Das hoffe ich ja auch. Aber nehmen wir an, es gelingt zuletzt doch durch Advokatenliste Ihrer Gegner Ihnen das Vermögen vorzuenthalten. Was dann, wenn Sie also den Prozeß wider Erwarten verlieren?“

Bestürzt sah Martha das alte Fräulein an. Diese mütterliche Erwägung riß sie aus allen Dimmeln. Aber die Liebe wußte bald einen neuen Ausweg.

„Nun, wenn ich die Million nicht erhalte,“ sprach sie mit leuchtenden Augen, „so kaufe ich doch mit dem Gelde, das ich jetzt besitze, meinem Henry das Haus zurück, und dann arbeite ich mit verdoppeltem Eifer weiter. Denken Sie doch nur, liebes Fräulein, ich habe doch schon tausend Pfund für ein einziges Bild erhalten! Und dann — Henry hat ein schönes Talent, er könnte mir also gut helfen. Sehen Sie, wenn wir dann hier auf dem Lande leben und uns einrichten, können wir gut auskommen und auch etwas für spätere Zeiten zurücklegen, denn ich werde doch nicht immer so in der Mode bleiben mit meinen Bildern wie jetzt.“

„Mein gutes, liebes Kind,“ sagte Maud gerührt. „Möge Ihnen der Himmel alle Ihre Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem das Gaswerk in **Airchberg** am 1. Juli d. J. in den Besitz der Stadt übergegangen ist, hat die gesamte städtische Straßenbeleuchtung automatische Fernzündung erhalten.

Die Einverleibung von **Meinröderwäldchen** in Annaberg ist laut ministerieller Genehmigung nunmehr auf den 1. Januar 1912 festgesetzt worden.

Der königliche Oberförster **Thomas** in **Breitenhof** bei Schwarzenberg wollte auf einer Revierfahrt vom Wagen aus einen Birkhahn schießen, der aber entkam. Als nun Thomas sein Gewehr wieder laden wollte, entlud sich das selbe und die Kugel drang dem Oberförster in den Kopf. Er war sofort tot.

In **Döhritz i. G.** wurde am vorigen Freitag die 18jährige Tochter eines Fabrikanten in Ober-Wannentitz im Automobil entführt. Der Entführer soll ein Kaufmann aus Schneeberg sein, der bisher ein Liebesverhältnis mit der Entführten unterhielt. Das Mädchen hat zu seiner heimlichen Abreise eine geschäftliche Abwesenheit des Vaters benützt und eine große Geldsumme mitgenommen. Die Fahrt soll nach der Schweiz oder nach Ungarn gegangen sein. Bisher fehlt von dem verschwundenen Mädchen noch jede Spur.

Der stellenlose Magaziner **Anton Zikes** in **Reichenberg i. B.** überfiel seine ehemalige Geliebte, die 21jährige Friseurin **Frida Kottler**, die eben eine Kundin frisierte, setzte ihr einen Revolver hinter dem Ohre an und feuerte einen Schuß ab. Das Mädchen rief um Hilfe und sank dann tot nieder. Dann tötete sich der Mörder selbst durch zwei Schüsse.

### Kurze Chronik.

**Die Sturmkatastrophe in der Nordsee.** Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist das Lotsenschiff 2 des Lotsenamtes in Blijssingen im Sturm untergegangen. **Zwölf Mann**, sämtlich Oberhäupter kinderreicher Familien, ertranken. — An der belgischen Küste sind mehrere Leichen angeschwemmt worden. Es laufen immer neue Meldungen von Schiffbrüchen ein, bei denen zahlreiche Fischer den Tod fanden oder Verletzungen erlitten. Die Königin von Holland besuchte am Mittwoch die schwergeprüfte Bevölkerung des zeeändischen Fischerdorfes **Brunnisse**. Sie äußerte die Hoffnung, daß das Land die Not lindern helfen würde. Sie selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem sie dem Bürgermeister ein Geschenk von 6000 Gulden überreichte.

**Schweres Baunnglück.** In Döhren in Hannover stürzte bei Kanalbauten eine Hauswand ein und begrub vier Arbeiter unter sich. Drei davon fanden den Tod, der vierte wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

**Bergewaltig und erdroffelt.** Am Donnerstag morgen wurde im Breslauer Südpark in der Nähe des Parkrestaurantes die Leiche eines 20jährigen Mädchens aufgefunden. Die Unbekannte ist vergewaltigt und erdroffelt worden. Die Gerichtskommission und die Polizei begaben sich mit Polizeihunden an den Tatort. Der Verbrecher ist noch nicht bekannt. — Die Ermordete wurde schließlich festgestellt als **Elisabeth Ludwig**, die älteste Tochter eines in der Kaiser Wilhelmstraße wohnhaften Reisenden. Der Täter verfolgte das Mädchen schon seit einigen Wochen mit Anträgen und Drohungen.

**Ein holländischer Dampfer durch Feuer vernichtet.** Aus Batavia wird gemeldet: Der holländische Dampfer „**Triom**“ wurde 25 Meilen von der Sundainsel Engaw durch Feuer zerstört. Das Schicksal der 24 Mann Besatzung ist bis jetzt noch unbekannt.

**17 Japanerinnen ertrunken.** Aus Hiogo (Japan) wird gemeldet: Ein Boot mit sieben jungen Japanerinnen, die Wasserlilien suchten, ist gesunken. Alle sind ertrunken.

### Vermischtes.

**\* Zweieinviertel Kilometer unter der Erde.** Die drei tiefsten Bohrlöcher der Erde befinden sich in

Preußen; alle drei erreichen eine Tiefe von über 2000 Metern. Es sind dies das Bohrlöcher bei **Baruschowitz** im Kreise Rhybnitz mit 2003,8 Meter Tiefe, das von **Schubin**, in der Provinz Posen gelegen, das 2149,4 Meter unter die Erde geht, und das tiefste mit 2239,7 Meter, das bei **Guchow**, ebenfalls im Kreise Rhybnitz, gelegen ist. Es wurde von der königlichen Bohrverwaltung zu **Schöned a. G.** zwecks einer Untersuchung der Lagerungsverhältnisse des Steinkohlengebirges in den Feldern der Berginspektion **Krowow** angelegt. Siebeneinhalb Türme von der Höhe des Gesselturmes würden, aufeinandergestellt, die gleiche Höhe über der Erde erreichen. Dort unten — tief unter der Erd — herrscht übrigens eine ungemäßig heisse Temperatur. Man maß 80 Grad Celsius.

**Ein Turm, der mit einem Menschenkopf gekrönt ist.** Auf einer Reise durch Persien entdeckte man, wie der „**Inf.**“ geschrieben wird, in **Isphahan** einen Turm, der nur aus Knochen und Köpfen von Gazellen gebildet ist. Diese Knochen sollen auf einer einzigen Jagd, an der sich mehrere hundert Jäger beteiligten, von Gazellen gewonnen worden sein. Oben auf sitzt ein Menschenköpfe, und es wird berichtet, daß dieses sonderbare Gebäude im Auftrage eines Schahs von Persien innerhalb von 8 Stunden hergestellt worden ist. Die Köpfe der Gazellen sind am Fuße des Turmes angebracht, die Hörner sind nach außen gebogen. Der Baumeister, der den Turm fertig stellte, war der Ansicht, daß die Spitze durch einen Schädel geziert werden müsse. Als er die Krone des Gebäudes herstellen wollte und sich an den Schah wandte, um ihm zu sagen, daß noch ein Kopf fehle, antwortete der Schah: „Es ist aber kein Kopf, wie Du ihn verlangst, mehr vorhanden. Außerdem werden wir kein größeres Vieh finden, als Du es bist. So wird wohl Dein Kopf daraufgesetzt werden müssen.“ In der Tat wurde dem unglücklichen Baumeister der Kopf abgeschlagen und auf das Werk gesetzt, das er geschaffen hatte. Es krönte den Gipfel des eigenartigen Bauwerkes, und die Reisenden bekommen den Turm nur selten zu sehen. Die Höhe des Turmes ist eine beträchtliche, er ist mit starken Gerüsten gehalten und wird von Zeit zu Zeit renoviert. Augenblicklich hat man dieses Denkmal, das man durchaus nicht als ein Denkmal der Kultur bezeichnen kann, wieder einer Renovierung unterzogen, wobei es für die Fremden sichtbar wurde. Der Gipfel krönt noch immer das Haupt des Mannes, der für seine Leistung sein Leben lassen mußte. Die Einwohner von **Isphahan** wallfahrten sonderbarer Weise von Zeit zu Zeit zu diesem Turme, namentlich dann, wenn sie um Regen bitten wollen.

### Das Ultimatum.

Mein Herr!  
Sie werden nicht leugnen, noch verhehlen,  
Sie besitzen ein Kästchen mit Juwelen.  
Weider hört' ich von einer lästigen  
Unordnung Ihrer Perlen in dem Kästchen.  
Sie haben seitdem die goldene Fassung,  
Darin seh' ich eine grobe Unterlassung.

Ich nehme Ihnen die Perlen daher weg,  
Nehmen Sie kein Blech und werden Sie nicht frech.  
Sollten Sie, mein Herr, sich erdreisten,  
Den geringsten Widerstand zu leisten,  
So haue ich ihnen (weih Gott)  
Die Knochen im Leibe kapott;  
Alle Backzähne werden Ihnen zerklagen.  
(Sitzt her?!!) Ich kann keine Unordnung vertragen!  
Gottlieb im „Tag“.

### Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.  
Wie war so an Neugieriten — je die Zeitgeschichte voll,  
— denn aus allen Erdenbreiten — meldet uns der Draht wie toll,  
— daß vorbei die Zeit der Ruhe —

### Ein deutsches Mädchen.

Roman von **Karl Meißner**.

40) (Nachdruck verboten.)

„So, nun ist mir leichter ums Herz.“ sagte fröhlich **Martha**, da ich kein Geheimnis mehr vor Ihnen habe. Es hatte mich so schon schwer gedrückt. Und **Henry**, o, den habe ich jetzt doppelt so lieb, da ich weiß, daß Sie ihm auch gut sind. Nicht wahr, liebes Fräulein, Sie verraten mich aber nicht, auch nicht an Ihren Bruder?“

Fräulein **Walfer** nickte nur mit dem Kopfe, denn **Martha** schloß ihr mit Klaffen den Mund. Dann küßte sie ihr ins Ohr: „Nicht wahr, Fräulein **Maud**, Sie laden unsern Nachbar für heute Abend ein?“

Die beiden Damen plauderten noch eine Weile, dann suchte **Martha** wieder den Pavillon auf, um zu arbeiten. Aber der Stuhl ruhte still in ihrer Hand, das helle Auge blickte träumerisch ins Leere — weit fort flogen die Gedanken und weilten in sonnenlichtigen, glücklichen Räumen der Zukunft, sie mit rosigem Bildern von Liebe und Glück ausschmückend. So träumte sie ihren ersten, seligen Liebestraum.

Fräulein **Walfer** hatte sich derweil an ihren Schreibtisch gesetzt, emsig slog der Kiel über das Papier, Zeile an Zeile reichend. Endlich hielt sie inne, las noch einmal das Geschriebene und setzte dann mit festen Zügen ihre Namensunterschrift darunter. Der Brief lautete:

„Sehr geehrter Herr **Brilon**!

Was ich schon lange zu wissen glaubte und wessen ich Sie schon wiederholt versicherte, das wurde mir heute zur unumstößlichen Gewissheit, die keinen Zweifel mehr aufkommen läßt: **Martha** liebt Sie! Liebt Sie mit der ganzen Fülle ihres jungen Herzens, mit der feinsten Reinheit ihrer noch unberührten jungfräulichen Seele. Vor wenigen Augenblicken hat sie mir ihr großes Geheimnis anvertraut, allerdings erst nach Überwindung ihrer mädchenhaften Schen.

Sie wären entzückt gewesen, hätten Sie das Geständnis ihrer Liebe zu Ihnen nicht anhören können.

Beehren Sie uns heute Abend mit Ihrem Besuch, und Sie werden das hören, was zu vernehmen Sie verlangt. **Martha** selbst hat mich gebeten, Sie heute einzuladen, Ihre ergebenste Dienerin  
**Maud Walfer.**“

Fräulein **Maud** siegelte den Brief und schloß dann nach der Magd, die sofort erschien.

„Bringe dieses Schreiben Herrn **Henry Brilon**, unserm Nachbar, hinüber und richte einen Gruß von mir aus.“ Die Dienerin eilte mit dem Briefe davon. Es dauerte ziemlich lange, bis sie wiederkam. Ungebuldig trat Fräulein **Maud** zum Fenster. Endlich lehrete die Magd zurück und überreichte ihrer Herrin ein Antwortschreiben.

„Herr **Brilon** ließ mich so lange warten,“ entschuldigte sie ungefragt ihr Ausbleiben.

Raum hatte sie das Zimmer verlassen, als Fräulein **Maud** das Siegel erbrach und die Zeilen durchsah, welche folgendermaßen lauteten:

„Mein liebes, sehr geehrtes Fräulein **Walfer**!

Mit welch freudigen Gefühlen ich Ihre lieben Zeilen gelesen habe, vermag ich jetzt nicht hier diesem Papier anzuvertrauen. Nur das kann ich Ihnen sagen, daß ich selten oder eigentlich noch nie ein solches Glücksempfinden genossen habe. Die Aufrichtigkeit meiner Empfindungen **Martha** gegenüber gibt mir aber die Gewissheit, eines solch großen Glückes gewiß auch würdig zu sein.

Daß **Martha** mich gerade jetzt mit solcher Aufrichtigkeit liebt, erhöht ihren Wert in meinen Augen, sofern dies überhaupt noch möglich war. Sie weiß, daß ich arm bin oder werde, und doch liebt sie diesen armen **Henry** — ein Beweis, daß ihre Zuneigung einzig und allein meiner Persönlichkeit gilt. Das ist es, was mich so unsagbar glücklich macht. Sehe ich doch hierin die sichere Gewähr für unser, für mein Zukunftsglück.

„Ich weiß, die Welt wird über mich lächeln — besonders die Welt, in der bisher zu leben ich gezwungen war. Mir ist es gleichgültig, wie man über mich denkt in jenen Kreisen, das wissen Sie ja. Eine neue Welt hat sich mir aufgetan, eine neue Sonne scheint mir, wärmer, belebender wie der öden, kalten Konvention. Und dieser Sonne beglückter Pfad zu sein, das wird die schönste Aufgabe meines Lebens werden.“

Zu meinem allgergößten Bedauern kann ich leider heute Abend Ihrer freundlichen Einladung nicht Folge leisten, so sehr mein Herz mich in **Martha**'s Nähe zieht. Ein reisender Bote hat mich wieder nach **London** gerufen. Bald aber, so hoffe ich, bin ich ganz Herr meiner Zeit und kann mich ungehindert meinem Lieb widmen.

Küssen Sie meinen kleinen deutschen Engel mit dem unschuldsvollen Kinderbergen und wachen Sie über ihn, wie bisher, mit all Ihrer reichen Liebe. Sie verpflichten sich damit zu ewiger Dankbarkeit

Ihren ganz ergebenen  
**Henry Brilon.**“

„O, ich werde ihn küssen, den deutschen Engel, der auch meinem Herzen so nahe steht,“ flüsterte das alte Fräulein sichtlich, „und über ihn wachen, wie eine treusorgende Mutter über ihr einziges Kind.“

Dann las sie noch einmal den Brief aufmerksam durch und verschloß ihn in einem Fach ihres Schreibtisches.

Abends saßen die beiden Damen allein bei Tisch. **Martha** zeigte zur größten Belustigung von Fräulein **Walfer** eine innere Unruhe, die sie nicht verbergen konnte. Alle Augenblicke trat sie zum Fenster und spähte hinüber zum Nachbargarten. Endlich hielt sie die Ungewissheit nicht länger aus.

„Haben Sie **Henry** nicht eingeladen,“ fragte sie.  
„Doch, ich lud ihn zum Abendbrot ein.“

(Fortsetzung folgt.)

### 5. Klasse 160. Königl. Sächs. Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung am 4. Oktober 1911.

15000 Mark auf Nr. 4483.
10000 Mark auf Nr. 19436.
3000 Mark auf Nr. 2005 2637 5463 10366 10409 15984 17182 22297 23200 24713 41456 42075 45005 45058 45200 45988 47877 51722 54840 80678 93057.
2000 Mark auf Nr. 6718 8106 17996 24786 33566 36701 37527 41541 42969 44677 54161 58317 58758 59304 70192 73457 78123 80835 84129 84320 99021 102514.
Gewinne zu 1000 Mark.
Nr. 712 1751 1972 3405 5674 6149 6895 11800 13747 14058 14108 17003 20964 23152 25678 25701 28361 29773 30509 31232 31452 33645 36843 42861 49468 49491 49580 50656 51866 55942 57377 58730 59339 61442 63111 69491 75674 76969 79919 80066 80468 84819 89501 90955 93900 93927 94174 94691 95653 96547 98838 105136 109337.
Gewinne zu 500 Mark.
Nr. 1521 6778 10828 11387 12535 14535 14852 16596 17481 17729 20790 24702 25328 26062 26240 28324 28639 29816 31787 33210 34367 34619 38784 40621 42358 42604 43706 45380 47073 51989 53200 53817 54027 59873 60391 60697 65643 66246 69099 70516 71713 72332 73221 74072 74390 79272 80495 83143 86680 87065 87585 89809 91108 91561 95836 97032 100765 101149 108567.

Ziehung am 5. Oktober 1911.

5000 Mark auf Nr. 27368 32459 51217 67284 76563 104579 104740.
3000 Mark auf Nr. 1788 6379 12458 23242 29932 32588 43463 44103 45540 47145 50449 55134 58360 62691 69060 78282 82621 82839 86255 87094 88442 89067 91228 93280 99660.
2000 Mark auf Nr. 6717 6800 7690 13051 13408 19153 24435 28308 29014 29366 39432 50604

231  
334  
546  
729  
915  
982  
17  
333  
546  
710  
849  
993  
In  
Zeit  
wirk  
Sie  
die  
Des  
pfe  
den  
ry  
die  
mit  
In  
Dor  
das  
unter  
Den  
Re  
Gin  
20,  
gest  
mach  
Dre  
Die  
Die  
gearb  
Favorit  
Nr. 638  
weite  
Dresde  
Kun  
Bo  
3  
rellung

51979 52322 52638 54252 54572 79860 83020  
101969 108269 106007.

**Gewinne zu 1000 Mark.**

Nr. 1505 2405 5396 10658 14402 16201 18313  
22178 23605 24693 26306 27463 31624 32058 32244  
33498 34109 36605 40489 43946 47107 48466 53837  
54657 55030 59404 61417 63334 64534 68452 68810  
72943 76089 77360 79654 79752 83453 88328 88337  
91597 93729 96638 96687 102152 104157.

**Gewinne zu 500 Mark.**

Nr. 41 713 2660 3427 3510 3718 4283 4333 4648  
9826 11986 13522 14424 14903 15395 15491 15851  
17554 18411 23584 24329 26764 28045 28883 29966  
33624 35626 38641 39269 41045 45964 51546 52874  
54666 61058 61317 64532 66617 67259 68244 70605  
71083 74140 74417 74420 75996 76998 77230 82399  
84996 85006 86836 88473 92127 93445 93914 98834  
99393 102553 105617 105737 107495 108462 109663  
In die Kollektion des Herrn Verthold Wilhelm-Bildruff  
fielen folgende Gewinner: a 300 Mk. auf Nr. 85703  
85707 86714.

In die Kollektion des Herrn Gustav Kohl-Kesselsdorf fielen  
folgende Gewinne: a 300 Mk. auf Nr. 29357 85885.

**Literarisches.**

**Sohnreth's Dorfkalender 1912.** Herausgegeben vom  
Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrt- und  
Heimatspflege. Berlin SW 48, Trowitzsch & Sohn,  
50 Pf., bei 20 oder 100 Expl. 40 bzw. 35 Pf.,  
größere Partien entsprechend billiger.

Die Liebe zur Heimat bedarf in unserer bewegten  
Zeit, in der der Dazulass „Großstadtsucht“ so verheerend  
wirkt, einer umsichtigen Pflege bei der Landbevölkerung.  
Sie ist so leicht gebildet vom Großstadtschein, blind ge-  
gen die vielen Vorzüge, die das Land vor der Stadt besitzt.  
Deshalb gilt's, die Liebe zur heimathlichen Scholle zu  
pflegen, und dazu ist der beste und zuverlässigste Helfer,  
den wir kennen, Sohnreth's trefflicher Dorfkalender. Schön  
der Name des Herausgebers bürgt dafür, steht doch Sohn-  
reth als Auser im Streit voran in dem Kampfe gegen  
die krankhafte Erscheinung der Landflucht. Und er kämpft  
mit wahrhaft idealen Mitteln. Sein Kalender ist nach  
Inhalt, Ausstattung und Preis ein „echter, wahrer  
Dorfkalender“. Hier findet der Landbewohner ein Herz,  
das es ehrlich mit ihm meint, einen belehrenden und  
unterhaltenden Stoff, wie er ihn wünscht und braucht.  
Den Ansprüchen unserer östlichen Landesteile ist besonders  
Rechnung getragen. Der billige Preis von 50 Pf. für  
Einzelreplare, welcher sich bei einem Mehrbezug von  
20, 100, 1000 Exemplaren ermäßigt, bis auf 25 Pf.,  
gestattet die Beschaffung für die weitesten Kreise. Man  
mache eifrig davon Gebrauch, denn

Bauernsinn und Bauerngeist,  
Ob auch selten man sie preist,  
Sind des Staates Quell und Macht.  
Sind die Sieger in der Schlacht.  
Wohl dem Staat, der das behacht!

**Dresdner Hausfrau.** Praktische Wochenschrift für  
Hauswirtschaft und Mode, Handarbeiten und Unter-  
haltung. Erscheint wöchentlich, pro Nummer 7 Pf.  
Probennummern versendet auf Wunsch gratis und  
franko die Geschäftsstelle in Dresden-N., Marienstr.  
13. Soeben erschienen: Nr. 1, 9. Jahrgang.

**Die Lesé.** Literarische Zeitung für das deutsche Volk.  
Jährlich, nebst zwei Jahressbüchern, 6 Mk., viertel-  
jährlich 1,50 Mk., Einzelheft 15 Pf. Proben-  
nummern versendet umsonst und postfrei die Ge-  
schäftsstelle der „Lesé“, München, Rindermarkt 10.  
Soeben erschienen: Nr. 39, 2. Jahrgang.

**Die Flotte.** Monatsblatt des Deutschen Flottenvereins  
und des Hauptverbandes Deutscher Flottenvereine im  
Auslande. Erscheint monatlich. Einzelheft 20 Pf.,  
Jahresbezugspreis durch alle Buchhandlungen 2 Mk.  
Mitgliedern wird „Die Flotte“ frei ins Haus ge-  
liefert. — Soeben erschienen: Nr. 10, 14. Jahrgang.

**Ein Wort über die Mode.**



Bluse mit Palminergarnitur  
Nr. 6886.

Mehr als je macht sich das  
Bestreben geltend, die Bluse der  
Farbe des Rockes anzupassen.  
Freilich trägt man zu schwarzen  
Rocken noch immer absteckende  
Blusen. Zu einem grauen Rock  
wählt man z. B. lieber eine grau-  
seidene Bluse, die mit dem Far-  
benton des Rockes harmoniert.  
Nebenstehende, in Falten gelegte  
Bluse war aus schafwollener  
Seide gearbeitet, zu der die  
Schwale, in Schürchen genähte  
Blende und die mit kleinen über-  
zogenen Knöpfen besetzten Batten  
aus dunklerer Seide gefertigt  
waren. Der Kermel zeigt eine  
lange Puffe und drei überein-  
anderfallende Serpentinblenden.  
Diese sowohl, wie der Kragen  
und die spitz zulauenden Kermel-  
manschetten und Blatten sind  
mit absteckender Seide drei- bis  
viermal abgestepht.

Diese auf anliegendem Futter  
gearbeitete Bluse kann von jeder Dame mit Hilfe eines  
Favoritschnittes nachgearbeitet werden. Zu beziehen unter  
Nr. 6886 in 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56 cm halber Ober-  
weite; jede Größe für 70 Pf. von der Modenzentrale,  
Dresden-N.

**Kunst, Wissenschaft und Literatur.**

**Wochen-Epielplan der Dresdner Theater.**

Zentral-Theater: Täglich Spezialitäten. Vor-  
stellung u. a. Ernesto Bellini, telepathisches Phänomen,  
TT

Mr. Orford mit ihrem Wundererfanten, Heimeis Comp.,  
komische Radfahrer, Ch. Mackay, Pantomime „Alles in  
Erämmer“ und das übrige hervorragende Oktober-  
programm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außerdem  
Sonntag nachmittags 1/4 Uhr.

**Viktoria-Salon:** Täglich Spezialitäten-Vorstellung,  
u. a. der amerikanische Diamantkönig Mr. Herbert Lloyd  
in seinen zentrischen Neuheiten, Chung-Bing-Dee-Troupe,  
sieben echte chinesische Zauberer und Gaukler, Mme Emilia  
Kofé in ihrem equilibristischen antipodischen Akt mit  
dreifertigen Händchen, Th. 9 Eugènes, das brillante  
akrobatische Potpourri und das übrige hervorragende  
Oktoberprogramm. Anfang täglich abends 8 Uhr, außer-  
dem Sonntags nachmittags 4 Uhr.

**Residenztheater:** Sonntag (8. Oktober), nachmit-  
tags und abends, Dienstag, Mittwoch, Sonnabend und  
Sonntag (15. Oktober) Polnische Wirtshaft. Montag  
(9. Oktober) Die ibrichle Jungfrau. Donnerstag, Freitag  
Das Glücksmädel. Montag (16. Oktober) Der große  
Name. Anfang abends 8 Uhr. Sonntag (8. Oktober)  
nachmittags 1/4 Uhr.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

(Monat September).  
Getauft: Willy Alfred, Sohn des Richard Carl  
Muschbach, Oberschweizer hier; Erich Curt, Sohn des Vinus  
Ziller, Berleimer hier; Sidonie Luise Hildegard, Tochter  
des Paul Arno Gärtner, Kaufm. Deuater in Dresden;  
Rudi Walter, Sohn des Richard Alfred Jähne, Tischler  
hier; Hans Walter, Sohn des Richard Max Schubert,  
Anstreicher hier; Alexander Gotthard Erich, Sohn des  
Otto Georg Vogel, Tischler hier; Friede Anna Hilbe-  
gard, Tochter des Otto Albert Müller, Fabrikbesitzer hier;  
Paul Herbert, Sohn des Richard Otto Thäms, Arbeiter  
hier; Max Curt und Fritz Willy, Zwillingenpaar des  
Friedrich Hermann Sauer, Geschäftsführer hier. Hier-  
über eine uneheliche Tochter Martha Gertrud.  
Getraut: Carl Hugo Günther, Arbeiter in Grum-  
bach, und Marie Elisabeth Zalesky, Dienstmädchen hier;  
Hans Wilhelm Lehmann, Lehrer in Mügeln bei Birna  
und Elisabeth Katharine Schmiedus, Hauswäster hier.  
Beerdigt: Willy Alfred Muschbach, Sohn des Richard  
Carl Muschbach, Oberschweizer hier, 1 W. 23 J. alt;  
Johannes Hermann Söb, Handelsmann hier, 69 J. 10 W.  
18 J. alt; Ernst Louis Brieschneider, Privatist hier,  
83 J. 5 W. 6 J. alt; togeborene Tochter des Karl  
Paul Schneider, Tischler hier.



**Des Hahnes Täuschung**

Wohl um zwölf Uhr in der Nacht,  
Wo alles schlüft und niemand wacht,  
Wo alles finstler, alles still,  
Wo Tier und Menschheit schlafen will,  
Entstand im Hühnerstall zur Zeit  
Einst zwischen Hahn' und Hahn ein Streit.  
Der Hahn ist mitten in der Nacht  
Von seinem Schlummer aufgewacht,  
Denn plötzlich in der Hühnerzelle  
Da schien es ihm, als wär's schon helle;  
Und deshalb fängt er an zu schre'n'n:  
„Seht Ihr denn nicht den Sonnenschein?  
Es ist schon spät, schert Euch mal raus,  
Ich weiß Euch aus dem Stall hinaus,  
Nacht rasch, Ihr trüges Federvieh,  
Zum Donnerwetter, kiteriki!“  
Des Hahnes Aste rief erschreckt:  
„Warum hast Du mich aufgeweckt?  
Halt' Deinen Schnabel gleich, und mach'  
Mir meine Rücken nicht noch wach!“  
Des Hahnes Hühnerauge rollt,  
Dieweil er seiner Asten grockelt,  
Drauf sprach er dann in bess'rem Ton:  
„Sieh' drauhen ist's doch helle schon!“  
„Ach was“, erwidert drauf die Aste,  
Und gukt mal eben durch die Spalte;  
„Du irrst Dich, liebes Hähnelein,  
Was Du meinst, ist kein Sonnenschein,  
Stehst Du Frau Müllers Wäsche nicht?  
So weiß wie Schnee, das reinste Licht.  
Da drauhen hängt sie auf der Reine,  
Sie ist so hell, sie ist so reine,  
Denn Wäsche waschen ist ein Spiel,  
Doch nur, wenn man gebraucht Persil!“

**Rätzel-Gefte.**

**Preisrätsel.**

- 1. Verwandte.
  - 2. Fanggerät.
  - 3. Himmelskörper.
- Die Buchstaben AA a, eeee, g, ll, nnnn, r, ss,  
tt sind nach dem Muster obiger Figur derart zu

ordnen, daß die drei wägerechten Reihen gleichlautend mit  
den drei senkrechten sind und Wörter von der beigefügten  
Bedeutung bilden.

Für die richtige Lösung des Preisräfels seien wir  
eine D ä e r - P r ä m i e aus. Es wird unter denjenigen  
richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der  
Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Auf-  
schrift: „Preisräfel-Lösung“ eingegangen sind. Um Un-  
zuträglichkeiten bei der Auswahl der Gewinne zu ver-  
meiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohn-  
ort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. —  
Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnements-  
quittung vorzuzeigen.

**Bilderrätzel.**



**Räfelräfel.**

Demosthenes, Knüttelverse, Bedienter, Austern,  
Hauseigentümer, Knebelbart, Krokodil, Kreuzspinnen.  
Es ist ein Spruch zu suchen, dessen einzelne  
Silben der Reihe nach verdeckt sind in vorstehenden Wörtern  
ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

**Logogriff.**

Kopflös zieht es oft durch mich  
Von der Zukunft Tagen.  
Gieb ihm viermal andern Kopf;  
Erst durchheißt mein Wagen.  
Dann, womit so mancher mich  
Wachte daß zu plagen.  
Dann, was dort das Baby quält,  
Schrecklich, nicht zu sagen.  
Dann, was wir vom Turnverein  
Gern im Feizug tragen.

**Lösungen in nächster Nummer.**

Auflösungen der Räfel aus vordriger Nummer.  
Bogierbild: Im Tischlein rechts. Kopf unten.  
Silbenräfel: Maria, Uhrmacher, Segelboot, Differenz,  
Kargan, Wledom, Gierlang, Reiterrei, Fahnenweibe,  
Nebel. Ausbauer fährt zum Ziel.  
Gleichung: Geographie. (a Georg, b Reis, c Eis  
d Raab, e Sturm, f Turm, g hier).

**Dresdner Schlachtviehpreise.**

Auftrieb: Ochsen 1, Kalben und Röhre 6, Bullen 3,  
Rälber 1359, Schafe 100, Schweine 2060, zusammen 3520  
Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlacht-  
gewicht: Ochsen, Kalben, Röhre und Bullen Montagspreise;  
Rälber 85-93, 115-125, 54-58, 89-95, 47-53,  
79-87, 42-46, 76-79. Langsam; Schafe Montags-  
preise; Schweine 47-48, 63-64, 49-50, 64-65,  
45-46, 61-62, 42-44, 59-61, 42-45, 57-60,  
langsam.

**Zur Aufklärung**  
Über die Herstellung von Palmin!

Es besteht vielfach noch die Ansicht,  
Palmin sei ein aus verschiedenen Fetten  
zusammengesetztes Kunstprodukt, das  
irgend welche unbekanntes Zufüge  
oder Beimischungen enthalte.  
Obwohl schon der überaus reine Ge-  
schmack des Palmin erkennen läßt, daß  
diese Anschauung auf einem Irrtum  
beruht, erklären wir, um Mißverständ-  
nisse zu beseitigen:

**Palmin ist absolut reines Pflanzen-  
fett und besteht einzig und allein  
aus dem sehr fettreichen Fleisch  
der Kokosnuß; es wird daraus  
durch Pressung und Reinigung ge-  
wonnen und weist keinerlei Zu-  
fäge irgend eines anderen Stoffes  
auf (auch kein Wasser), enthält  
vielmehr 100% reines Fett.**

Palmin ist neuerdings auch  
welch (schmalzähnlich) zu  
haben.  
**H. Schindt & Cie. A.-G.**

# Geschäfts-Eröffnung am 7. Oktober.

Feine Fleisch- und Wurstwaren.  
Elektrischer Betrieb.

Spezialität: Mastochsenfleisch, Englisches Lammfleisch  
Thüringer Leberwurst, versch. Sülzen und  
Braten, Russ. Salat, kalter Aufschnitt usw.

## Johannes Herfurth, Wilsdruff

Ecke Schlossweg. — Dresdner Strasse 65. — Ecke Schlossweg.

### Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß sich mein Geschäft vom 5. Oktober an

### Rosenstrasse Nr. 87

befindet. Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1911.

Hochachtungsvoll

Paul Mehlig, Schneidermeister.

### Geschäfts-Veränderung.

#### Gasthof Weistropp.

Unserer verehrten Kundschaft von Weistropp und Umgegend teilen wir hierdurch ergebenst mit, dass wir vom 1. Oktober ab die Bewirtschaftung des Weistropfer Gasthofes Herrn Hermann Noack pachtweise überlassen haben und nur die Fleischerei in umfangreicherem Masse weiterbetreiben. Unter **bestem Dank** für die uns von allen Seiten zuteil gewordene Unterstützung sprechen wir die ergebenste Bitte aus, uns und unseren Nachfolgern auch fernerhin vollstes Vertrauen entgegenzubringen durch rege Unterstützung in dem nunmehr veränderten Geschäftsbetriebe.

Hochachtungsvoll

Weistropp, den 1. Oktober 1911.

Alfred Branzke und Frau.

Auf obiges bezugnehmend, bitten wir die geehrte Einwohnerschaft von Weistropp und Umgebung, uns in unserm neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird unser aufrichtigstes Bestreben sein, alle unsere Gäste durch Verabreichung nur vorzüglicher Speisen und Getränke, sowie durch prompte und sorgfältige Bedienung in jeder Hinsicht zu befriedigen und dadurch vollstes Vertrauen zu erwerben, wie es unserm Vorgänger geschenkt worden ist.

Hochachtungsvoll

Weistropp, den 1. Oktober 1911.

Hermann Noack und Frau.

### Herren- und Knaben-Garderobe-Spezialgeschäft Dresdner Str. 69 **Curt Plattner** Dresdner Str. 69

empfiehlt billigst und reell

#### Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Grösstes Lager. Grösste Auswahl. Stauend billig.

#### Stoff-, Kammgarn-, Cheviot-Hosen.

Neueste Dessins. Haltbare, guttragende Stoffe von 4 Mk. an.

#### Wetter-Pelerinen

für Knaben, Burschen und Männer. Rucksäcke u. Gamaschen.

#### Einzelne Stoff-Jaketts und Westen in allen Grössen.

Grösstes Lager guter und fester

#### Arbeitshosen und Westen

in allen Preislagen.

Hüte, Mützen. — Hand- und Reisekoffer. — Hemden, Blusen, Jacken, Strümpfe, Schürzen. — Stiefel, Stiefeletten.

4551

### Berufs-Vorbildung

#### Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ofters 1911 — 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Reklamationen für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Lehrerschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn zu vorbereiten wollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung a) für bejahrtere und jüngere Männer (Konfekte, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.) b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Versicherungsleiter, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindefunktionäre usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Bergwerken, Bergbauämtern, Ingenieur-, Industrie- und Lehranstalten usw.

III. Privatkurse für junger Leute hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Klemm'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule. Direction: L. O. Klemm. Dresden-A. 1, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Am Sonntag, den 8. Oktober wird in meinen Ställen in Hainsberg ein großer Transport

#### vorzüglicher Milchkuhe

hochtragend und freischmelzend frei und stelle selbige ab Montag, den 9. d. M., zum preiswerten Verkauf.

Hainsberg. Tel. 96. Emil Kästner.



#### 40 % Kali

Ammonial-Superphosphat  $\frac{8}{12}$  %

Reines 18 % Superphosphat

Bern-Guano

Thomasphosphatmehl u. Kainit

empfiehlt

Albert Harz Bahnhof Mohorn.

Telefon Nr. 7.

### Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt **Martin Reichelt**. Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Dauerbrand-Wirtschafts- u. Regulier-Oefen  
empfiehlt billigst  
**Paul Schmidt**  
Dresdner Strasse 94  
Ecke Rosenstrasse  
Telefon 48

### Gefundenes Geld

ist es, wenn sie bei Bedarf in Herren- u. Knabenstoffen unser

#### Rester-Angebot

besserer Qualität berücksichtigen. Verlangen sie sofort durch Postkarte Restermuster. Wir liefern hieron Kuponß in allen : : : Bängen enorm billig. : : : **Lehmann & Assmy, Tuchfabr.,** Spremberg, Postfach 201.

### Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die **Älteste** **Rohschlachtere** von Oswald Mensch, Pötschappel. Telefon Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

### Graslaubs Aachener Thermenseife

gegen **Gicht** Rheumatismus Lähmung, Nervenleiden, Flechten aller Art, Schuppen Schinnen, offene Wunden und alle anderen Hautkrankheiten bei Menschen  
gegen **Spat** Schale, Ueberbein Hasenhacke, Piephacke, Blutspat Sehnenklapp Drüsen-Verhärtung Maucke, Flechten Gallen etc. bei Pferden  
in Büchsen zu Mk. 5.—, 2.50, 1.25, 0.50 in Apotheken und Drogerien oder direkt durch  
**Th. Graslaub, Chemnitz 52.**



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 117

Sonnabend, 7. Oktober 1911.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für die Arbeit nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 6. Oktober

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte)

**Die 9. ordentliche evang.-luth. Landes-Synode** trat vorgestern vormittag 11 Uhr zur 8. öffentlichen Sitzung zusammen und fuhr, nachdem der Präsident Dr. Graf Otto Bismarck von Gersdorf-Dresden dem Hause des Synodalen Kammerat Bürgermeisters Fabian in Aussicht genommen hatte, in der Beratung des Berichtes des Landeskonfessionsrats über die Zustände in der evang.-luth. Landeskirche fort. Der Synodale Hempel-Dippoldswalde referierte über den die Beidatigung des kirchlichen Sinnes in der Gemeinde behandelten Abschnitt, und behauptete zunächst die Beschränkung der sogenannten fassen Zeiten, sowie die Ausdehnung der Tangelandbau in den Nächten vor Sonn- und Festtagen von 12 auf 2 Uhr durch die Staatsregierung und den Landtag. — In der Debatte schlossen sich ihm mehrere Redner an, während der Synodale Dopsch darauf aufmerksam machte, daß der Staatsregierung und dem Landtag nicht einzig die Wahrung kirchlicher Interessen, wie der Synode obliegt, sondern, daß diese auch wirtschaftliche und soziale Momente berücksichtigen müssen. Interessant war ein Meinungswechsel über die Haltung von Anhängern der Sozialdemokratie gegenüber kirchlichen Veranstaltungen. Der Synodale Dr. Böhm-Großbrosdorf behauptete, daß der Haß der Sozialdemokratie gegen die Kirche auch bei Begräbnissen zum Ausdruck komme. Hierbei verlagte die Polizei in den meisten Fällen und es gerate dadurch der amtierende Geistliche in eine recht unangenehme Lage. Es sei ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, wonach das Abtial Ministerium des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Geheimbefehl gegeben hat, daß die Aufsichtskräfte die Führung sozialdemokratischer Begräbnisse stillschweigend übersehen sollen. Er selbst glaube ja nicht an die Wahrheit dieses Gerüchtes, aber schon der Umstand, daß es überhaupt entstehen konnte, sei charakteristisch. — Konfessionspräsident Dr. Böhm wies die Gerüchtung über die eben gekennzeichnete Verordnung als nicht in das der Synode zustehende Gebiet der Kirchenregierung gehörig zurück, teilte aber doch mit, daß ihm von einem solchen Geheimbefehl nichts bekannt ist. — Synodale Hempel-Dippoldswalde erklärte als Ausschussreferent, daß man in der Aufsichtsbearbeitung konstatieren hat, daß nach den gemachten Erfahrungen gerade die Sozialdemokraten, wenn sie christlichen Begräbnissen beizuwohnen, sich durchaus angemessen benehmen, alles vermeiden, was gegen die kirchliche Sitte verstößt oder den amtierenden Geistlichen reizen könnte und beim Vaterunser auch das Haupt entblößen. — Auch Sekretär Dr. Seegen-Wurzen trat dem Synodalen Dr. Böhm entgegen und nahm die Aufsichtsbearbeitung in Schutz. Es könne doch nicht erwünscht sein, daß kirchliche Amtshandlungen in Begleitung von Polizeibeamten erfolgen. Daß der erwähnte Geheimbefehl ergangen ist, glaube er nicht. — Der Synodale Krieger-Pietz kam auf unerfreuliche Erscheinungen im Verlaufe des Konfirmationsunterrichtes zu sprechen. Gerade in dieser Zeit laßt man die jungen Leute in die sozialdemokratischen Jugendorganisationen ein und bearbeitet sie dort in der verderblichsten Weise. Man mache ihnen klar, daß nur die Eltern, nicht aber die unterrichtenden Geistlichen ein Recht haben, die jungen Leute zum Kirchenbesuch zu zwingen. Auch manche Eltern hielten ihre Kinder während des Konfirmationsunterrichtes dem Kirchenbesuche fern. Angesichts dieser Erscheinungen sei es zu empfehlen, die Konfirmationsordnung derart zu erweitern, daß den fraglichen Konfirmanten mit Verweigerung der Konfirmation gedroht werden kann. — Präsident des Landeskonfessionsrats Dr. Böhm-Dresden begrüßte diese Anregung und nahm sie für das Kirchenregiment zur Kenntnis. Da es sich bei solcher Abhaltung vom Gottesdienste nicht um ein Verfehlen des Konfirmanten selbst handle, sondern um ein Eingreifen Dritter, so könnte man event. den Schutz des Staates anrufen oder, soweit Wieder der Landeskirche in Frage kommen, die Kirchenzucht zu Hilfe nehmen, wobei aber zu bedenken sei, daß die letztgenannte Maßnahme bei solchen Mitgliedern der Landeskirche wenig Erfolg verspricht. — Weiter drehte sich die Debatte um den allgemeinen Rückgang der Heiligung des Sonntags, auch um die Sonntagsarbeit auf dem Lande, wobei die Synodalen Damerow-Beisig und Steiger-Edhain gewisse Sonntagarbeiten in der Landwirtschaft für unentbehrlich bezeichneten, während Sekretär Dr. Klemm-Strehls Einschränkungen in dieser Hinsicht für ganz gut möglich hielt. Den ausländischen katholischen Saisonarbeitern gewähre man jeden Sonn- und Feiertag Zeit zur Kirche und Ruhe; warum sollte das nicht auch für die einheimischen Arbeiter auf dem Lande möglich sein. — Ein Antrag auf die Wiedereröffnung der aus finanziellen Rücksichten aufgegebenen Sonderbeilage über die Verhandlungen der Synode in den Regierungsorganen fand einstimmige Annahme. Schließlich ließ die Synode noch nach einiger Debatte auf Antrag des Petitionsausschusses A

die Petition des Kirchenvorstandes zu Schneeberg und 33 weiterer Kirchenvorstände der Eparchie Schneeberg um Erlass eines Kirchengesetzes, das die Ausübung des Patenzwanges in der Landeskirche durch aus dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis ausgeschlossene Personen verbieten soll, gegen eine starke Minderheit auf sich beruhen.

(Fortsetzung im Hauptblatte.)

**Der Sternhimmel im Oktober.** Der Sternhimmel wird immer prächtiger. Bei völliger Dunkelheit erscheinen über den Nordrand des Himmels die Plejaden, denen bald die Hyaden und der rötliche Aldebaran folgen; letzterer ist der Hauptstern des Stierbildes. Noch lange vor Mitternacht, immer früher kommend, zeigt sich das prächtige Sternbild des Orion, mit dem gleichzeitig die Zwillinge Kastor und Pollux über den nordöstlichen Horizont herankommen. Doch am Himmel steht man das große Bierdeckel des Begasus, das um die Mitte des Monats seinen höchsten Stand erreicht. Zu Anfang des Monats, wenn noch der Mond fehlt, und am Ende des Oktobers kann man den großen Spinnwebel in der Andromeda hoch am Himmel erblicken. Die übrigen Sternbilder, wie Or. Bär, Kl. Bär, Kassiopeja, Drache, Cygnus, Peler, Schwan, Adler, Andromeda, Perseus, Widder und Fuhrmann grüßen uns als alte Bekannte. — Den ganzen Monat hindurch ziehen Sternschnuppen, besonders häufig zwischen dem 16. und 24. Oktober: da kommen die Orioniden aus der Gegend des Orion. — Von den Planeten verschwindet gegen Monats Mitte der Merkur. Venus ist als Morgenstern zuerst 1. zuletzt 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden am Himmel und zeigt ihren stärksten Glanz am 22. März erscheint nicht lange vor Mitternacht und ist etwa 9 Stunden sichtbar. Jupiter ist nur bis Mitte des Monats zu sehen, während Saturn erst von Mitte des Monats an die ganze Nacht hindurch scheint. — Der Mond hat um 5.05 Uhr vormittags am 8. Vollmond, um 12.40 Uhr vormittags am 15. Letztes Viertel, um 5.03 Uhr vormittags am 22. Neumond, um 7.35 Uhr vormittags am 30. Erstes Viertel. Er steht am 12. in Erdnähe, am 27. in Erdferne. In Scheinbarer Mondhöhe sind am 10. Saturn, am 12. Mars und am 18. Venus. — Die Sonne verläßt am 24. das Zeichen der Waage und tritt in das des Skorpions. Am 22. findet eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die leider nur in Asien, Australien und Westpolen sichtbar ist. — Das Funkeln der Sterne schreibt man gewöhnlich der Kälte zu, was aber nicht zutreffend ist. Vielmehr kommt es daher, daß das Sternensicht auf seinen Wege durch unsere Atmosphäre durchstößt von verdichteter Dichte, Feuchtigkeit und Temperatur durchlaufen muß; in ihnen ist es beständig wechselnden Brechungen unterworfen.

**Ein Tag 1. Ordnung** im wahren Sinne des Wortes, ein Tag, der wirklich „Prima“ und „einzigartig“ ist, steht uns bevor. An ihm ist alles „eins“. Nie gab es einen solchen Tag! Nie wird es wieder einen solchen Tag geben! Was ist das für ein wunderbarer Tag? — Es ist der 11. November d. J., denn er schreibt sich 11. 11. 11.

**Die Trockenheit des Sommers 1911** hat für die Obstgärten in mancher Hinsicht schwere Verluste gebracht. Sie sind nicht nur durch das vorzeitige Abfallen der Früchte geschädigt, sie waren auch gewissermaßen Winterobstsorten vorzeitig von den Bäumen in Folge Kälte zu ernten und alsbald zu verkaufen. Dadurch gab es zeitweilig ein Ueberangebot von Obst auf den Märkten und dadurch niedrige Preise, die in gar keinem Verhältnis zu dem durch die Frostschäden im April/Mai und durch das Abfallen der Früchte durch die Trockenheit sehr reduzierten Ernte standen. Nur die Äpfel und Pfäfen hatten einen angemessenen Preis, der leider die geerntete Menge nicht ausfüllen konnte. Der Obstgärtner ist besonders auch durch das vorzeitige Einfallen des Wachsstums der Bäume ganz bedeutend benachteiligt, ein Schaden, der jetzt noch nicht zu übersehen ist, denn die Folgen der Trockenheit werden sich erst zu Beginn der nächsten Vegetationsperiode herausstellen. Die Bäume sind stark geschwächt. Reservestoffe für den Austrieb und den nächsten Fruchtansatz haben sich nicht genügend bilden können und es ist deshalb wohl anzunehmen, daß ein großer Teil Bäume aus dem Winterschlaf nicht wieder erwachen wird. Wegen diese elementaren Ereignisse sind wir als Obstgärtner leider machtlos. Es ist aber weiter zu befürchten, daß infolge der Trockenheit solche Obstbäume, die in geschlossenem Boden stehen, also in Grasgärten, erst nach dem Austrieb im Frühjahr absterben, weil die Winterfeuchtigkeit nicht eindringen konnte und sie bei scheinbar vorhandener Feuchtigkeit dann noch vertrocknen. Unsere Obstbäume brauchen besonders viel Feuchtigkeit im Frühjahr beim Austrieb und während der Blütezeit und, da der Boden auf sehr große Tiefe ausgetrocknet ist, müssen wir dafür sorgen, daß die Winterfeuchtigkeit in die Tiefe kommt. Es kann deshalb nicht dringend genug angerechnet werden, den Boden zu lästern, Gräben mit dem Pflug oder mit der Hand auszuheben, damit die Winterfeuchtigkeit nicht abfließt, sondern in den Boden eindringen kann. Diese geringe Mühe und besonders, wenn außerdem noch flüssiger Dünger angebracht wird, verspricht sich sehr zu lohnen. Wer dies unterläßt, kann nicht erwarten,

daß die Bäume, selbst wenn sie ihr Leben fortführen, im nächsten und folgenden Jahre reichlich Ernten geben, sie brauchen Jahre hierzu, um sich ganz wieder zu erholen, zumal wir ja auch wissen, daß geschwächte Bäume von Krankheiten und Schädlingen am meisten heimgefucht werden. Es empfiehlt sich, alle Obstbaumbesitzer auf die Wichtigkeit dieser Sache aufmerksam zu machen.

**Kartoffelernte.** Die mühselige Arbeit des Kartoffelens „Ausbuddens“ ist nun im besten Gange und der Landmann findet von den frühen Morgenstunden bis zum Einbrechen der Dunkelheit keine Ruhe. Doppelt mühsam wird in diesem Herbst die Arbeit erscheinen, weil die Frucht in keinem Verhältnis zur aufzuwendenden Mühe steht. Die geringen Mengen, welche der Landmann auf den Markt bringen kann, werden bald vergriffen sein, allerdings ist der für sie in Aussicht stehende Erlös ein verhältnismäßig höherer als in früheren Jahren; gleichwohl wird jedoch die Kartoffelernte als Fehlschlag bezeichnet werden müssen. Vereine, Konsumgenossenschaften usw. suchen in diesem Jahre stärker als je durch gemeinsamen Meßbezug ihren Mitgliefern wenigstens eine geringe Preisermäßigung im Kartoffelbezuge zu sichern. Auch in einigen Stadtverwaltungen wird bereits allen Erlös ermoogen, den Bezug dieses unerlässlichsten Nahrungsmittels in städtische Verwaltung zu nehmen, um nicht nur eine genügend starke Ausfuhr, sondern auch halbwegs erschwingliche Preise sicherzustellen.

**Nach der Kartoffelernte** jage man die Schweine auf die Felder. Sie finden dort einen reichlich gedeckten Tisch, weil sie beim Graben übersehenen Knollen sich suchen. Sie wühlen und holen sich nicht nur die kranken Kartoffeln, sondern verzehren auch eine Menge Ungeziefer und Unkräuter, sie wachen von der mineralstoffreichen Erde und stärken ihre Muskeln, Sehnen und Knochen. So sparen sie Futter und werden dabei gesund und widerstandsfähig. Das Nachweiden der Kartoffelfelder ist sowohl für die Zuchtschweine wie für die Läufer und baldigen Masttiere von allergütlichem Nutzen und das Füttern ist nur in den ersten Tagen schwer, doch haben es beide Teile bald begriffen, Hirt und Schweine, wie einfach es ist.

**Keine Zuderrüben.** In diesem Jahre gibt es viele kleine Zuderrüben, die in der Fabrik doch nicht bezogen werden, da sie durch die Rostflecken gehen. Es ist also eine unnütze Verschwendung, sie erst zu kochen und anzuladen. Viel besser ist es bei dem knappen Futter, die Rüben in der eigenen Wirtschaft zu verwerten, denn sie sind ja viel nahrhafter als die großen Futterrüben und halten sich auch gut, da sie reich an Trockensubstanz sind. Man lasse also gleich beim Roden die kleinen für sich werfen und fahre sie ungekocht nach Hause, füttere sie, wie sie da sind, oder mache sie in Meien oder zu Sauerkraut ein. So erfüllen sie noch einen guten Zweck, während sie sonst die Zahl der Schmutzprozent vermehren helfen und unnütze Futterkosten verursachen.

**Rastanien.** Die Rastanien, die uns im Frühjahr durch ihre selten schöne Blütenkerzen, im Sommer das tiefe, satte Grün ihrer breiten Blattsflächen erfreut, schenkt uns jetzt im Herbst ihre eigenartigen Früchte. In der nachgelassenen Hülle oben in den Zweigen versteckt, wirkt die Rastanienfrucht unfreiwillig malerisch. Schöner jedoch erscheint sie uns noch, wenn nach den ersten Herbstfröhen die grüne Fruchtschale platt und der Baum seinen braunen, blanken Fruchtlagen auf die Wege streut. Ist dieser auch nicht genießbar, was schadet? Die Herzen unserer Kleinkinder erfreuen sich trotzdem an den glänzenden polierten Kugeln, mit denen sich's so trefflich spielen läßt. Man reibt sie auf Schwärze oder schüttet sie in der Schürze durcheinander und ist stolz auf den selbstgeammelten Reichtum. Im übrigen findet die Rastanienfrucht auch eine Verwendung, ihre Mehl ergibt, dick in Wasser gekocht, einen Klebter von vorzüglicher Klebkraft, der sich jedoch wegen seines scharfen, wenn auch nicht unangenehmen Geruchs nicht zu allen Verwendungszwecken eignet.

## SCOTT'S Emulsion

enthält in vollkommen leicht verdaulicher, wohlschmeckender Form die zur Festigung eines zarten Knochenbaues und zur Bahnbildung nötigen Aufbaustoffe. Dies erklärt die ausgedehnte Anwendung von Scott's Emulsion seitens der Herren Ärzte



### in der Kinderpraxis,

wenn eine dauernde Kräftigung des Knochenbaues herbeigeführt werden soll.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in vollständig Originalpackungen in Form von kleineren oder größeren Flaschen mit dem Zeichen Scott's Emulsion, S. W. & Co. Frankfurt a. M.

Beim Abnehmer: Feinherb-Verlagsgesellschaft 190, 2. Brunnengasse 10, 2. Stockwerk, Leipzig 1, 1. Postfach 100, 2. Postfach 100, 3. Postfach 100, 4. Postfach 100, 5. Postfach 100, 6. Postfach 100, 7. Postfach 100, 8. Postfach 100, 9. Postfach 100, 10. Postfach 100.

**Zum Umzug!  
Axminster-Teppiche!**

Trotz gewaltiger Preissteigerung große Posten billige Teppiche in allen Größen und Qualität. Untenstehend nur ein Teil dieser wie wiederkehrenden Offerte.

**Capestry-Teppiche!**

Axminster, 135/200, anstatt M. 20 für M. 13.75.  
Tapestry, 170/235, anstatt M. 38 für M. 23.  
Plüsch, 200/300, anstatt M. 60 für M. 45.

**Plüsch-Teppiche!**

Axminster, 250/350, anstatt M. 90 für M. 65.  
Tapestry, 300/400, anstatt M. 95 für M. 70.  
Plüsch, 335/435, anstatt M. 168 für M. 100.

**Bouclé-Teppiche!**

Smyrna, 200/300, anstatt M. 115 für M. 75.  
Kokos, 200/300, anstatt M. 50 für M. 35.  
Inlaid, 200/275, anstatt M. 25 für M. 20.

**Linoleum-Teppiche!**

Vorleger, Perser, etc. M. 3.75, 5.50, 8.00. Vorleger, Bouclé, M. 3.75, 5.25. Tapestry, Velour und Axminster-Vorlagen.

**Kokos-Teppiche!**

Grosse Posten Tisch-, Divan-, Reise-, Kamelhaar- und Stepp-Decken unter Preis.

**Ernst Pietsch  
Dresden-A., Moritzstr. 17.**

**Ein Bruchband**

in praktisch, wenn es neben tadellosem Sitz bei jeder Gelegenheit die angenehme Eigenschaft besitzt, den Bruch zu verkleinern und nach und nach zur Verwachsung zu bringen. — Dies zu erreichen sind meine Bruchbandagen für Beisten u. Nabelbrüche konstruiert und wollen Sie im Bedarfsfalle sich vertrauensvoll an mich wenden. — Den Damen steht meine Frau zur Verfügung.



Walther Kunde und Frau  
Dresden-A., Pirnaische Strasse 17/19.  
2 Minuten von der Hygiene-Ausstellung.  
Geschäftsgründung 1787.

**Bettwäsche  
Leibwäsche  
Erstlingswäsche  
Handtücher  
Wischtücher  
Tischwäsche**

Solid auspropierte Qualitäten.  
Billigste Preise.

**Ernst Venus  
Dresden-A.  
Annenstrasse 28.**

**Pilatus-Stahl**  
Messer u. Scheren etc.  
nur echt mit  
  
dieser Engels-Marko.  
Preisliste nur an Private durch die Stahlwaren- und Fahrradfabrik Engelswerk, Solingen-Foche.



**Verlobungsringe und Trauringe**

Grosses Lager in Paten-, Verlobungs-, Hochzeits- und Jubiläumsgeschenken  
Neuanfertigen fein. Schmucksachen  
Reparaturen, Versilbern, Vergolden

**Georg Thierbach**  
Goldschmied und Juwelier  
Meissen, Kleinmarkt.  
Mitglied vom Rabattsparverein.

**Unsere extra starke  
Hienfong-Essenz**

hilft für Hexenschuss, Zahn- und Glieder-schmerzen, Herzklopfen und für vielerlei Krankheiten.  
à Dtz. Mk. 1,90. 30 Fl. Mk. 5,50 franko  
**A. E. Arnold & Sohn**  
Wittgendorf-Döschnitz (Thür.).

**Falls Sie in Freiberg mit Erfolg zu inserieren wünschen,**

dann bewegen Sie zu Ihren Ankündigungen in erster Linie das beste und in- folge seiner hohen Auflage wirkungsvollste Inseritionsorgan, den

**Freiberger Anzeiger**

Große Zugkraft haben, wie allgemein bekannt, auch die kleinen Anzeigen aller Art! Abonnementsauflage: 12000 Exempl. (notariell beglaubigt).

Zeilenpreis 20 Pfennige. Fernsprecher Nr. 7.  
Geschäftsstelle: Freiberg, Petersstraße 36/38.

**Moderne Herren-Anzüge**

16.—, 20.—, 21.—, 28.—, 30.—, 40.—

**Chike Knaben-Anzüge**

Grösste Auswahl Billigste Preise.

**B. Walther, Potschappel.**



Die Freude jeder Hausfrau ist die **Dampfwalzmaschine**

„System Krauß“ für jedes Haus, welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und reinigt. Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75% Ersparnis nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Vorrätig bei

**Bernh. Hähner, Chemnitz i. S. Nr. 870.**

Verkaufsstelle: Otto Sohr, Klempnermeister, Wilsdruff.

**MAGGI Würze**

hilft sparen!



Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse u. Salate erhalten augenblicklich feinen, kräft. Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI Würze.

Achtung vor Nachahmungen!



**Brillen  
Klemmer  
Forngläser  
Wettergläser**

Zimmer-, Fenst-, Bade-, Fieber-Thermomet. sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl  
**Ch. Nicolas, Uhrmachermeister**  
Freiberger Straße 5 B.  
Reparaturen prompt und billig.



**Landwirtsöhne und andere junge Leute**

erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei, Braunschweig, Rabantenweg Nr. 158. — Tausende von Stellenangeb. — Direktor Krauss. — In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter v. 15—35 Jahren.

**Die Beste**

und sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Haut- auschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröte etc. ist un- bedingt die echte

**Siedensperd, Teerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Nabebeul  
à Stk. 50 Pfg. bei: Otto Fünfstrücs Nachf.  
sowie Paul Kletzsch.

**Für Schlachtpferde**

zählt wegen großem Umsatz per Zentner (Lebendgewicht) bis 13 M.  
**Bruno Ehrlich, Deuben.**  
Telephon 74.  
Nichtlaufende Pferde werden sofort per Bogen abgeholt.

Cölln-Meissner  
**Central-Möbel-Halle A. Fracke**  
Meissen, am Bahnhof.

Fernsprecher 539. Fernsprecher 539.

Altbekanntes Spezialhaus mit ständig sehr grossem Lager in  
kompletten Wohnungseinrichtungen und Möbel aller Art.

Polsterwaren Patentmatratzen  
eigener Fabrikation.

Einrichten, Dekorieren, Umarbeiten, Reparieren billigst und geschmackvoll.  
Lieferung franko.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff.

XI 41

### Homburgs Heilquellen.

Das lieblich an den Vorhöhen des Taunus gelegene Bad Homburg kann sich des ganz besonderen Interesses des Kaisers erfreuen. Allerdings ist es weniger seine Eigenschaft als Bad als seine herrliche Lage und die historisch interessante Umgebung, der die Stadt die häufigen Besuche Kaiser Wilhelms zu danken hat. Vor allem verfolgt der Monarch mit regstem Interesse die Ausgrabungen und Wiederherstellungsarbeiten an der Saalburg, die fünf Kilometer von Homburg auf einer Einsattelung des Gebirges liegt. Die Mineralquellen Homburgs, in der Nähe entspringend und schon lange

bekannt, wenn auch nicht benutzt, gehören zu den eisenhaltig-salinischen Sauerlingen mit beträchtlichem Gehalt an Kohlensäure. Zu den bisher bekannten acht Quellen, unter denen der Elisabeth- und der Stahlbrunnen hervorzuheben sind, wurde vor kurzem eine neunte Quelle aufgefunden, die zu Ehren der Kaiserin den Namen Auguste-Viktoria-Quelle erhielt. Jetzt hat man um diese neueste Quelle einen Pavillon errichtet, zu dem der Kaiser selbst die Entwürfe geliefert hat. Bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg hat der Kaiser den Bau nach seiner Fertigstellung besichtigt. Der gefällig wirkende Pavillon bildet eine erwünschte Bereicherung des weltbekannten schönen Homburger Kurparks. Das Wasser der Homburger Quellen ist hell und klar, stets blasentreibend, von prickelnd-stechendem Geruch und salzig-bitterem, später eisenhaftem Geschmack. Es wird als Getränk angewendet, besonders bei Magen- und Unterleibsleiden. In Form von Bädern leistet es gegen rheumatische und gichtische Leiden gute Dienste. Das prächtige Kurhaus und sämtliche Kuranlagen befinden sich im Besitze der Stadt, die auch das ganze Kur- und Badewesen ausschließlich in Händen hat, seitdem im Jahre 1872 mit der Spielbank die damit verknüpfte Kurverwaltung verschwunden ist. Homburg ist ein freundlicher, gut gebauter Ort. In der Altstadt finden sich noch alte Befestigungstürme. Das ehemalige Residenzschloß, 1680 erbaut und später vielfach erweitert und verschönert, liegt auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe und gewährt prächtige Aussicht in die Wetterau und den Maingau. Der 58 Meter hohe Weiße Turm soll in seinem Fundament römisch sein; gewiß ist, daß er zu der alten Burg der Herren von Eppstein gehörte, die Homburg im 12. Jahrhundert besaßen. Die zahlreichen Römerruinen sind in dem Saalburg-Museum untergebracht. — Unser zweites Bild führt uns nach München. Wenn München heute eine Kunst-



Jonas-Brunnen in München.

### Ein neuer Zierbrunnen Münchens.

stadt ersten Ranges ist, so verdankt es diesen Ruhm nicht zum wenigsten der Fürsorge der kunstsinigen Herrscher Bayerns. Namentlich Ludwig I. und der unglückliche Ludwig II. haben viel dazu getan, daß München heute eine der schönsten Städte der Welt ist. Aber auch die lebende Generation ist unermüdlich tätig, daß München diesen Ruhm nicht verliert. In den letzten Jahren sind zahlreiche neue Monumentalbauten entstanden und auch sonst hat man viel zur Ausschmückung und Verschönerung der Stadt getan. So wurde vor kurzem auf dem Josephplatz der schöne Jonasbrunnen aufgestellt, den unsere Abbildung zeigt. Der Brunnen ist eine Schöpfung des Bildhauers Mejer.



Auguste-Viktoria-Quelle im Homburger Kurpark. W. Dannhof, Homburg, phot.

## „Sidonie“.

Ein Frauenstück.

Roman von W. Harb.

(Fortsetzung).

**E**r klingelte, aber niemand erschien. Als er zum drittenmale die Klingel in Bewegung setzte, daß sie durch das ganze Haus hallte, wurde draußen ein leichter Schritt hörbar, und gleich darauf trat ein Mädchen ins Zimmer mit wirrem dunklem Haar und einfachem Hausanzug.

„Das ist meine Tochter Sidonie,“ erklärte Ulrich.

Johannes wußte nicht, wie er sich zu der erwachsenen Cousine stellen sollte und machte eine Verbeugung, die viel zu zeremoniell ausfiel.

„Lina ist ausgegangen,“ sagte Sidonie, einen Schritt vortretend und den jungen Mann halb scheu, halb neugierig musternd. „Auch die alte Hanne ist schon fort.“

„Sorg für deinen Vetter, daß er auf sein Zimmer kommt und zu Essen kriegt. Das ist hier nämlich dein Vetter Johannes Speerfeld, du weißt schon.“

Sidonie streckte dem Vetter die Hand entgegen und sah ihn lachend an, daß ihre schönen Zähne sichtbar wurden.

„Komm!“ sagte sie dann, das verwandtschaftliche du wie etwas Selbstverständliches gebrauchend, und schritt dem jungen Mann voraus aus dem Zimmer. Draußen flog sie die dunkle knarrende Treppe so pfeilgeschwind in die Höhe, daß Johannes kaum so flink zu folgen vermochte.

In einer Bodenkammer, die halbwegs bewohnbar eingerichtet war, machte sie Halt und drehte sich um.

„So siehst also der neue Herr Vetter aus.“

Johannes lachte verlegen und sagte nichts darauf.

„Du willst bei uns wohnen und Jahre lang hierbleiben?“

„Ja.“

„Willst ein Kaufmann werden?“

„Ja.“

Sie klatschte in die Hände.

„Freut dich das?“ fragte er.

„Das sollte mich nicht freuen? Es ist zu schrecklich einsam und langweilig hier in dem alten Hause. Nur die Ratten und Mäuse amüsieren sich hier. Jetzt werde ich einen Freund und Kameraden haben. Nicht wahr, wir werden doch Freundschaft miteinander halten? Und außerdem — ich bin so schrecklich unwissend. Du mußt mich viel Schönes lehren, alles, was du weißt, hörst du?“

„So weit es meine Zeit erlaubt,“ antwortete Johannes.

„Zeit werden wir schon haben. Vater sagt, ich soll Kontoristin werden oder Kassiererin. Ich lerne Buchführung und tippe auf der Schreibmaschine. Du, das ist gräßlich.“

Johannes sprach an diesem Abend wenig, war müde und aß ein paar Bissen. Als er am Abend allein in seinem unfreundlichen Zimmer war, überkam ihn das Bewußtsein seiner Lage mit doppelter Heftigkeit. Er warf sich angekleidet auf sein Lager und stöhnte. Wie grausam war das unererbte Schicksal mit ihm umgegangen! Der wenigen Monaten noch hing ihm der Himmel voller Geigen, als sein guter Vater

noch lebte. Mit den bescheidenen Mitteln, die jener ihm gewähren konnte, und unter Zuhilfenahme von Privatunterricht war ihm das Studium ermöglicht. Nicht eine tolle Zeit genüßigeren Jugendübermutes und akademischer Ungebundenheit hatte er sich erträumt, sondern ein Schwelgen des Geistes, ein Schöpfen aus dem ewig frisch sprudelnden Quell antiker Schönheit und Größe. Hellas und Rom! Sein Vater hatte ihn gelehrt, in diesen beiden Worten den Inbegriff alles erstrebenswerten Menschenwissens zu sehen. Bisher hatte er nur genippt an dem Reiche, den ihm die Hochschule als vollen Trank kredenzen sollte, nur einen flüchtigen Blick getan in die blendende Helle der klassischen Welt.

Nun war mit einem Male der schöne Traum zerronnen und verflogen, und die nüchterne harte Wirklichkeit startete ihn an wie ein höhnisches Zerrbild. Sein Trachten sollte fortan jener Welt gehören, in der das Geld einzig die Rolle spielt, in der sich alles dreht um Gewinn und Verlust, Einkauf und Verkauf, Soll und haben.

Daheim saß seine Mutter, deren Augen trübe geworden waren vom vielen Weinen, mit den fünf unerzogenen und unverorgten Geschwistern. War es nicht ein großes Glück, daß Onkel Andreas sich seiner angenommen hatte in einer Zeit, da die hartbetroffene Familie nicht aus noch ein wußte? Gott sei Dank, er ist untergebracht! seufzten vielleicht jetzt die Lippen der blaffen Frau, während sie versuchen wollte, mit ihren kleinen Ersparnissen und ihrer Hände Arbeit ihre Familie durchzubringen.

In bescheidener Weise hatte sie es gewagt, den Bruder um die Mittel anzugehen, die Johannes zum Studium gebrauchte. Aber Andreas Ulrich hatte in verständnisloser Kälte zurückgeschrieben, daß er dafür keinen Heller übrig habe. Er werde dem Jungen eine gute Stelle besorgen, und sie möge ihn bestimmen, wenn sie nicht sein Wohlwollen und seine Hilfe ganz verschmerzen wollte, auf seine wohlgemeinten Rat schläge einzugehen. Johannes habe die Pflicht, mit Rücksicht auf die Lage der Seinen anzunehmen, was sich ihm biete, um sich so bald wie möglich sein Brot zu verdienen.

Als Johannes mit blutendem Herzen den Entschluß faßte, dem Onkel zu willfahren, hatte er gemeint, der Kampf sei in der Hauptsache zu Ende gelämpft, und er werde um der Mutter willen Kraft genug haben, seine heißen Wünsche einzudämmen und sich mit seinem neuen Beruf ausöhnen. Darin sollte er sich schwer getäuscht haben. Jetzt, in der Stille der Nacht, bäumte sich sein ganzes Selbst gegen die aufgezwungene Laufbahn empor, und nur seine große Müdigkeit und das Schlafbedürfnis seiner jungen Jahre verhalten ihm endlich zu einem festen Schlummer, aus dem er jedoch schon früh wieder erwachte.

Sidonie saß ihm am Kaffeetisch gegenüber und strich ihm ein Brötchen. Es fiel ihm auf, daß sie viel sorgfältiger gekleidet war, als am vergangenen Abend.

„Der Vater schläft noch,“ sagte sie, „seitdem er kein Geschäft mehr hat, gewöhnte er sich das lange Schlafen an. Wann mußt du bei Blohm und Winkler sein?“

Johannes nannte die Stunde und sah nach der Uhr. Nach Beendigung des Frühstückes blickte er die Vase aufmerksam an, bis diese unter seinen Blicken errödete.

„Was siehst du an mir Besonderes?“ fragte sie.

„Es ist merkwürdig,“ äußerte er, „wir sind doch so nahe Verwandte, und kannten uns bisher fast gar nicht. Ich erinnere mich deiner nur ganz dunkel aus der Zeit, da du noch ein sehr kleines Mädchen warst.“

„Ich habe die Entfremdung unserer Familie immer bedauert. Zu gern hätte ich die kleinen Cousinen und den Herrn Vetter näher kennen gelernt, aber Vater sprach nicht einmal gern von euch, und wenn er davon sprach, nicht auf die liebenswürdigste Weise,“ fügte sie offen hinzu.

Johannes schwieg.

„Uebrigens sind wir eigentlich gar nicht nahe verwandt,“ fuhr das Mädchen fort, „du vergißt wohl, daß ich nicht Vaters rechte Tochter bin. Meine Mutter heiratete ihn als Witwe, und ich war schon auf der Welt. Auch heiße ich ja gar nicht Sidonie Ulrich, sondern Sidonie Feddersen.“

„Das ist wahr; ich dachte nicht daran. Aber das soll unsere verwandtschaftlichen Gefühle nicht beeinträchtigen. Was war dein rechter Vater?“

„Bankbeamter,“ antwortete Sidonie.

„Also auch ein Zahlenmensch, dachte Johannes.“

So plauderten sie weiter, bis sie ihn daran mahnte, daß er gehen müsse. Sie wickelte ihm ein großes Butterbrot ein und steckte es ihm in die Tasche.

„Du mußt schon erlauben, daß ich dich ein wenig bemuttere. Jemand mußst du in der fremden Stadt haben, der sich um dich kümmert. Ich glaube, Vater wird nicht viel Zeit für dich übrig haben. Ich sehe ihn fast nur am Mittag und Abend; spät nach Tisch geht er dann regelmäßig in seinen Klub. Den Schluß des Tages, wenn du frei bist, haben wir also für uns allein. Da kannst du mir vorlesen oder erzählen, oder wir vertreiben uns die Zeit anders. Wenn ich dir nicht zu dumm bin,“ setzte sie ernsthaft hinzu.

Johannes drückte ihr warm die Hand.

„Ich danke dir, Sidonie,“ sprach er herzlich. „Nun werde ich mich heimischer fühlen.“

Allein schritt er hinaus in das Gewühl der großen Handelsstadt, in der schon längst alles zu Leben und Tätigkeit erwacht war. Der Weg, den er zu gehen hatte, war ihm genau bezeichnet. Er führte in das Herz des Geschäftsviertels, an Packhäusern, Krähen und Auflagendeplätzen vorüber. Manchmal, wenn er über eine Brücke ging, rauschte die dunkle Flut eines engen Kanals zu seinen Füßen, und vollbeladene Schiffe bewegten sich langsam an den schwarz verräuchernten Hinterfronten der Häuser entlang. Johannes Speerfeld schaute auf diese neue Welt nicht mit dem Interesse desjenigen, der hier seinen Wirkungskreis finden soll. Er war mit seinen Gedanken abwesend.

Der Weg wurde ihm unendlich schwer. Alle seine Kameraden von der Schule gingen einen so ganz anderen. Sie durften sämtlich ihrer Neigung folgen. Die meisten waren lustige oder fleißige Brüder Studios, je nachdem. Einer war ins Ausland gegangen und ein anderer wollte Offizier werden. Nur er war aus seiner Bahn herausgeworfen, von einer unbarmherzigen Welle irgendwohin an einen öden Strand geschleudert. Ein Gefühl unsäglicher Bitterkeit wallte in ihm auf; er kam sich vor wie ein Ausgestoßener.

Er dachte daran zurück, was ihm sein alter Professor und Ordinarius mit auf den Weg gegeben hatte.

„Grausam, lieber Speersfeld, grausam.“ hatte der alte Mann gesagt, als er mit Tränen in den Augen von ihm Abschied nahm. „Sie sind noch so jung, und das Leben springt schon so hart mit Ihnen um. Schade, Sie hätten einen guten Philologen abgegeben. Gehen Sie mit Gott und finden Sie sich darein; es ist ja nicht notwendig, daß man im Dienste Merkurs Apoll und alle neun Musen vergiftet. Ich kannte einen angesehenen Handelsmann, der in seinen Mußestunden den Horaz las.“

Noch ein paar Straßen, dann ging Johannes in das große Geschäftshaus hinein, vor dessen Tür das Firmenschild weithin sichtbar prangte.

Einige der jungen Leute, die im Kontor an Werten schrieben, blickten auf, als er eintrat und seinen Namen und sein Begehren nannte.

Man wies ihn an einen kurzen strammen Herrn mit jovial-fröhlichem Gesicht.

Herr Vogel war ein Junggefell von ungefähr vierzig Jahren und bekleidete die Stelle eines Prokuristen in dem vielverzweigten Geschäft.

Mit verblüffender Gewandtheit turnte der fette Herr von dem hochgeschraubten Kontorsessel zur ebenen Erde und begrüßte den Eingetretenen, der sich höflich verneigte und seinen Namen nannte.

„Vogel ist mein Name. Bin vollständig orientiert. Meine Herren, erlauben Sie, daß ich Ihnen den jüngsten Rekruten der Firma Blohm und Winkler vorstelle: Herr Johannes Speersfeld. Sie werden nachher Gelegenheit haben, sich mit den Herren Kollegen einzeln anzufreunden. Nur Mut gefaßt, mein junger Freund. Ueberschreiten Sie unter meiner Führung den Rubikon, der ins Allerheiligste führt. Ich glaube, Herr Blohm erwartet Sie bereits.“

In einem kahlen Raum, der außer den gebräuchlichsten Kontormöbeln keinerlei Schmuck aufwies, saß ein großer, kalt und streng blickender Mann und schrieb. Sein graues Haar war kurz geschoren und sein Gesicht zierten ein Paar weitabstehende Bartfoteletten. Er sah nur flüchtig auf, als Johannes gemeldet wurde.

„Wie alt sind Sie?“ fragte der Chef, ruhig weiter rechnend.

„Zwanzig Jahre.“

„Sie treten recht spät ein. Warum?“

„Ich war bisher auf dem Gymnasium, das ich Ostern mit dem Reifezeugnis verließ. Ich wollte — ich hatte eigentlich die Absicht —“

„Gymnasium? hm. Mit Gymnasialabiturienten habe ich bisher nicht die besten Erfahrungen gemacht. Sind Sie in den neueren Sprachen sattelfest?“

„Grammatisch —“

„Es ist gut.“ schnitt Herr Blohm ab. „Sie werden Zeit genug haben, sich zu vervollkommen. Besuchen Sie die Handelsakademie.“

Eine Handbewegung, Johannes war entlassen. Etwas in ihm empörte sich gegen die kühle Behandlung und gegen die offenbare Nichtachtung klassischer Bildung. Er hatte ja Französisch und Englisch betrieben, aber diese Sprachen hatten ihn nicht angezogen. Ihr Wert erschien ihm gegen das strenge, knappe Idiom der Römer und

gegen die formensöhne wohlklingende Hellenensprache gering.

Nach der kurzen Audienz in das Hauptkontor zurückgekommen, wurde Johannes sofort von Herrn Vogel in seinen zukünftigen Pflichten unterwiesen. Er mußte Briefe kopieren, Kursberichte zusammenstellen und allerlei Handlangerdienste tun, die traditionell dem jüngsten Lehrling zugewiesen wurden.

Während er sich dieser ungewohnten Beschäftigung hingab, fühlte er sich kreuzunglücklich. Wie wirst du das nur aushalten? jammerte er im Herzen, nicht nur heute, sondern morgen, übermorgen und so fort viele Jahre! Rings um ihn herum kratzten die Federn, raschelten die Papierbogen, und jeder arbeitete sein Pensum herunter mit einer Hast, welche bezeugte, daß hier der Grundsatz allein maßgebend war: Zeit ist Geld! Verdienen wird groß geschrieben!

Wie ihn das Treiben anerkelte! Er war nach seiner innersten Ueberzeugung gewohnt, das Geld, den schönen Mammon, nur als Mittel zum Zweck gelten zu lassen. Hier aber war das Geld Selbstzweck, beherrschte souverän alles Denken und Fühlen, war das goldene Kalb, um das sie alle tanzten, der Göze, dem sie ihr Leben verschrieben hatten. Konnte denn eine solche Beschäftigung wirklich ein Menschenleben ausfüllen? Er sah sich nach den jungen Leuten in seiner Nähe um und begegnete wohl neugierigen, aber sonst gleichgültigen und zufriedenen Gesichtern. Waren die schon alle abgestumpft und gefühllos geworden durch das täglich sich wiederholende Einerlei? Würde er selbst es auch je dahinbringen, das Verlangen nach Höherem, den Hunger und Durst nach Schönheit und Wahrheit, nach dem Umgang mit dem Größten und Göttlichsten, das Menschenkraft und Menschenphantasie geschaffen, in sich zu betäuben und zu ersticken? Fast wünschte er es, daß es ihm gelinge um seiner Mutter und seiner Geschwister willen, und er fühlte, daß er es mußte. Denn das ahnte er, daß der Zwiespalt, der sich jetzt durch seinen inneren Menschen hindurchzog, ihm sonst sein Leben vergiften und vernichten würde.

Ich muß, also ich will! Mit erzwungenem Feuereifer, mit todesberachtender Energie warf er sich auf seine Pflichten. Nicht denken, nur arbeiten, vergessen!

Nach einer reichlichen Stunde beorderte ihn Vogel, in seiner Begleitung einen Gang durch die Geschäftsräume, in die Pachthäuser und zu denjenigen Orten zu machen, mit denen ihn der tägliche Dienst in Berührung bringen werde.

Der kleine Prokurist war äußerst liebenswürdig und geprächig.

„Wie miesepetrig Sie dreinschauen. Speersfeld,“ sagte er und schlug ihm kordial auf die Schulter. „Gefällt's Ihnen nicht bei uns? Na, das wird schon besser werden, sobald Sie festen Boden unter den Füßen fühlen. Muß ein jeder durchmachen, das Lehrjahr als Lampenputzer und Laufjunge, bis das Höhere kommt.“

„Das Höhere?“ fragte Johannes gedrückt.

„Ja natürlich. Sie können übrigens von Glück sagen, daß Sie bei uns eingetreten sind. Wer seine Lehrzeit bei Blohm und Winkler durchgemacht hat, besitzt den besten Empfehlungsbrief für sein Fortkommen. Sie müssen prima Protektion und Verbindungen gehabt haben.“

In den Pachthäusern, Expeditionsräumen und Schaltern herrschte reges Leben. Fleißige Arme, schwierige Arbeiterfäuste waren unermüdet dabei, den Ruf und Wohlstand der Firma Blohm und Winkler unablässig zu mehren.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte Vogel triumphierend und stolz nach dem ersten Rundgang. „Kolossaler Betrieb, was? Zweihundertvierundsechzig Angestellte. Weltfirma, mein Lieber. Wie das durcheinander wühlt und schafft, hämmert und sägt, mit Risten und Fässern hantiert — die reine Musik. Können Sie sich noch was Schöneres und Poetischeres denken?“

Johannes sah dem dicken Prokuristen lächelnd in das begeisterte Gesicht.

„Offen gestanden, ja, das könnte ich wohl. Was die Poesie anbetrifft —“

„Erlauben Sie, mein Bester,“ ereiferte sich Vogel, „Sie werden meine Behauptung kaum ernstlich bestreiten können. Wohin das Auge sich wendet, erblickt es nichts als Poesie. Hier diese Baumwollballen — die ganze Blut und Pracht des südlichen Himmels läßt Sie daraus an. Dunkeläugige braune Mädchen pflücken die zarte Faser von den hohen Stauden. Oder hier der Tee — für Millionen und aber Millionen ist dies aromatische Getränk ein unentbehrliches Labial geworden; ich persönlich könnte ohne die dampfende Teetafel nicht existieren. Ich sehe baumelnde Zöpfe und geschlossene Augen, die Söhne des himmlischen Reiches. Im vielstöckigen Tempel bimmelt das Glöckchen, sieht der trafenhafte Göze und nickt mit dem Haupt. Blicken Sie hierher: der gewaltige Lagerraum, bis oben hin gefüllt, enthält die Schätze des südlichen Asiens, Ceylon, Sumatra, Java, Philippinen. Auf stolzen Schiffen schwimmt die kostbare Last über das völlerverbindende Meer. Jener Segler, der gerade entfrachtet wird — er gehört nicht uns, er ist Eigentum der Firma Meyer und Giesebrecht, auch bedeutendes Haus, aber doch mit dem unsern nicht zu vergleichen — bringt Kaffee und Gewürze ans Gestade unserer altberühmten Handelsstadt. Sehen Sie sich dieselbe an in Ihren Mußestunden, ihre altertümlichen Giebelhäuser, ihre enggerundeten Gassen. Eine bedeutsame Vergangenheit, ein Stück ernster Weltgeschichte schaut Sie daraus an. Gewichtige Ratskammern, ehrsame Fabrizier, schöne Fräulein mit goldgestickten Hauben und langen Schleppkleidern. Wo ist da Mangel an Poesie?“

„Sie sind eine poetische Natur, Herr Vogel. Ja, wenn Sie das so auffassen —“

„Einzig richtige Auffassung, mein Lieber. Werde glücklich sein, wenn Sie davon profitieren. Will Ihnen gern Mentor und Führer sein, mein junger Freund. Haben das wohl nicht erwartet bei uns, wie?“

„Mir ist alles noch so neu und fremd —“

„Gibt sich bald, mein Bester. Vor vier Jahren hatten wir auch einen wie Sie, der mit Vorurteilen an unseren Stand herantrat, — ist völlig kuriert worden. Ihr einziger Fehler war, nehmen Sie mir's nicht übel, daß Sie die Schulbänke zu lange gedrückt haben, denn dabei kommt niemals etwas Gutes raus. Habens sogar bis zur Prima gebracht, was?“

„Ich machte das Abiturientenexamen und wollte studieren —“

„Oh — oh — Gott soll mich bewahren — konnten längst ein freier Mann sein und auf der Bahn zum Glück schon weit. Sehen

## Schutz von Bäumen gegen Frostschäden.

Wie eine Märchenwelt erscheint dem Bewohner des Nordens die üppige Pflanzenwelt der Tropen. Namentlich die Palmen mit ihren mächtigen Wedeln haben es uns angetan, und unter Palmen zu wandeln erscheint manchem als das höchste Ziel seiner Sehnsucht, als ein Symbol für irdische Glückseligkeit. Das spricht sich auch in dem Worte aus, das Goethe in seinen „Wahlverwandtschaften“ Ottilien in ihrem Tagebuch niederschreiben läßt: Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. Und Heinrich Heine

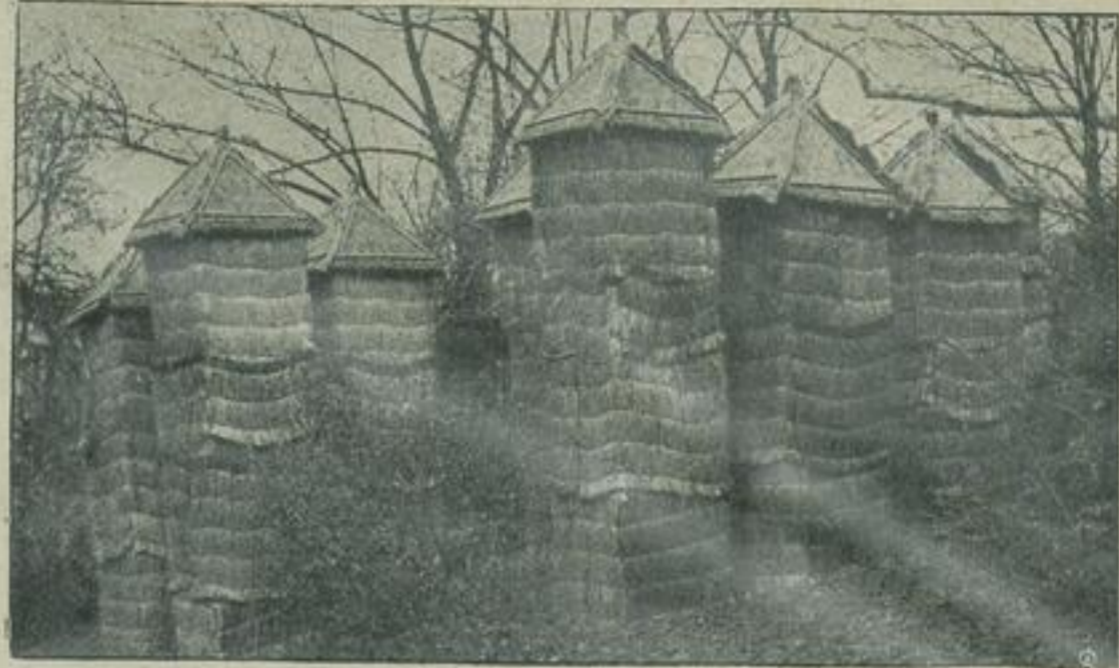


Kronenschutz einer Palme.

läßt den alten Fichtenbaum im Norden auf kahler Höhe von einer Palme im fernen Morgenland träumen. Bei dieser Wertschätzung der Palme ist es kein Wunder, daß man sich nicht damit begnügt hat, von Palmen zu träumen, sondern daß man versucht hat, die Pflanzenwelt des Südens nach unserem kalten Norden zu verpflanzen. Bei einer ganzen Reihe von Palmenarten ist es auch geglückt. Man findet sie bei uns als Topfpflanzen und während des Sommers kann man sie auch häufig im Freien sehen, selbst wenn uns der Himmel keine so tropische Hitze beschert hat, wie im letzten Sommer. Im Winter begnügten sie sich sogar mit einer noch weit geringeren Wärme. Die härteren Sorten lassen sich gut im ungeheizten Zimmer überwintern. Im Freien allerdings mußten sie elend zugrunde gehen. Selbst in Paris, wo die Temperatur höher ist als im größten Teile Deutschlands, muß

im Winter für die zahlreichen Palmen in den Parkanlagen besondere Fürsorge getroffen werden. Man läßt sie allerdings auf ihrem Plage stehen, was schon deshalb notwendig

lich Industrieorte mit starker Arbeiterbevölkerung und verhältnismäßig nur wenigen guten Steuerzahlern sind übel daran. Sie müssen oft weit über 200 Prozent erheben,



Wie die Bäume im Pariser Park Monceau geschützt werden.

ist, weil diese Palmen — und auch andere Pflanzen des Südens — unmittelbar in den Erdboden gepflanzt sind, während man bei uns die Palmen meist in ihren Kübeln beläßt. Zum Schutze der Kronen umwindet man diese aber mit Strohmatte und dergleichen. Kleinere Bäume werden auch ganz mit solchen schützenden Umhüllungen umgeben, wie dies aus unseren Bildern ersichtlich ist. — „Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück.“ Die Wahrheit dieses Satzes lehrt auch ein Vergleich der Gemeindesteuern in den verschiedenen deutschen Städten. Da finden sich, oft genug sogar auf kleinstem Raum, die größten Unterschiede. Man betrachte z. B. nur einmal Berlin und seine Vororte. Da finden wir neben einer ganzen Reihe von Gemeinden, die den Normalfuß von 100 Prozent erheben, andere, die erheblich darunter bleiben oder diesen Satz weit überschreiten. So gibt es im Westen Berlins glückliche Gemeinden, die sich mit 40 Prozent begnügen können, während im Norden und Osten Sätze von

um auch nur notdürftig ihre Aufgaben erfüllen zu können. Andererseits aber gibt es auch einige Gemeinden — es sind leider nur

## Ein Steuerparadies.

allzuwenige! — die so gestellt sind, daß sie nur ganz geringe oder auch gar keine Gemeindeabgaben zu erheben brauchen. Ja, in Bayern gibt es sogar ein Städtchen, das nicht nur keine Steuern erhebt, sondern seinen Bürgern sogar noch etwas zuzahlt. Es ist dies das malerisch am Mainufer gelegene, zum bayrischen Regierungsbezirk Unterfranken gehörende Städtchen Klingenberg, das rund 1350 Einwohner zählt. Die Stadt ist Eigentümerin eines Bergwerks, in dem der berühmte Klingengerger Ton gewonnen wird. Die Einnahmen aus diesem Bergwerk



Eine beneidenswerte Stadt: Das steuerfreie Klingenberg am Main.

140, 160 Prozent und darüber keine Seltenheiten sind. Und doch sind auch diese Berliner Vorortgemeinden noch weit besser gestellt als viele andere Gemeinden im Reich. Nament-

sind so ergiebig, daß die Bürger der Stadt nicht nur befreit von städtischen Abgaben sind, sondern noch alljährlich je dreihundert Mark erhalten.

Eine Perle Tirols kann man das Suldental nennen, das noch vor gar nicht langer Zeit weltverlassen und weltentriickt dalag. In den letzten Jahren ist das freilich anders geworden. Große Scharen von Touristen bevölkern jetzt das Tal, das mit seinen zerstreut liegenden Häusergruppen, den saftig grünen Wiesen und dem dunklen Grün alter Fichten- und Arvenbestände einen ungemein malerischen Anblick gewährt. Für den Hochtouristen war Sulden freilich schon seit längerer Zeit ein beliebter Ausgangspunkt für den Aufstieg zu den benachbarten Höhen. Die „Talschleicher“ treten aber erst neuerdings in größeren Massen in Sulden auf, nachdem man durch Verbesserung der Wege den Ansprüchen gerecht geworden ist, die heute an einen Luftkurort gestellt werden. Trotz der hohen Lage Suldens, die ca. 2000 Meter über dem Meerespiegel beträgt, ist das Klima im Sommer äußerst mild und ange-

**Eine Perle  
• Tirols.**

Schützengräben eine große Rolle. Als ein großer Fortschritt muß daher die Erfindung eines englischen Ingenieurs angesehen werden, der einen Automobilpflug konstruiert hat, durch den in kurzer Zeit Schützengräben angelegt werden können. Unsere Abbildung zeigt diese eigenartige Kriegsmaschine in Tätigkeit. Zur Anlegung einfacher Schützengräben ist die Infanterie mit dem



Die höchstgelegene Kapelle Oesterreichs.



Ein Automobilpflug zum Aufwerfen von Schützengräben.

**Deutsche Kunst in Amerika.**

nehmen, wie man es in so großer Höhe selten findet. Man hat jetzt durch Errichtung einer Kapelle auch für das religiöse Bedürfnis der Sommergäste, wie der Einheimischen Sorge getragen. Die Kapelle ist die höchstgelegene in Oesterreich. Die Einweihung der Kapelle fand unter großer Beteiligung statt. Sie be-

erforderlichen Schanzzeuge versehen. Es ist aber immerhin eine ziemlich unangenehme Arbeit, mit den kurzstieligen Spaten einen Schutzgraben aufzuwerfen. — Im amerikanischen Leben spielt das Deutschtum eine her-

vorragende Rolle, namentlich auch auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft. An der Harvard-Universität hat man jüngst ein deutsches Museum errichtet, um den Studenten Gelegenheit zu geben, deutsche Kunst zu studieren.

**Der Pflug als  
• • Kriegswaffe.**

sieht eine von Kaiser Wilhelm II. gespendete Altarbibel. — In einem Zukunftskriege werden die Feldbefestigungen eine große Rolle spielen. Das hat schon der russisch-japanische Krieg gelehrt. Das moderne Schlachtfeld erstreckt sich über Hunderte von Kilometern und in wochenlangem Ringen sucht man dem Gegner Terrain abzugewinnen, indem man sich ihm unter möglichster Ausnutzung des Geländes zu nähern sucht. Wo aber kein natürlicher Schutz vorhanden ist, müssen Schutzgräben angelegt werden, und nicht etwa nur von den Verteidigern, sondern auch von den Angreifern, die zur Verteidigung des mühsam erkämpften Terrains ebenfalls Schutzbauten anlegen müssen. Schon in Friedenszeiten wird die Anlegung solcher künstlicher Deckungen fleißig geübt. So spielten auch im letzten Kaisermanöver



Das deutsche Museum der Harvard-Universität in Amerika.



Herbststurm. Nach einem Gemälde von R. Pözeiberger.



Sie mich an, Abiturient aus der Obertertia, also in Ihren Augen geistiges Wickelkind mit dem Dutschbeutel. Weiter hats nicht gereicht; hatte auch meine Lehrer wahrhaftig genug geärgert, und wir schieden ohne Abschiedstränen zu beiderseitiger Zufriedenheit. „Was aus Ihnen wohl noch mal in der Welt wird, Vogel,“ pflegte unser guter Dr. Warmfried zu sagen. „In Ihrem Kopf steckt nichts als Mumpitz und Sahnenjokel.“ Er würde sich wundern, der gute Mann, wenn er noch lebte und mich jetzt sehen könnte. Und mit dem Gehalt würde ich, beiläufig gesagt, auch nicht mit ihm tauschen.“

Mitten zwischen solchen Reden machte Vogel den neuen Angestellten der Firma Blohm und Winkler mit dem Personal bekannt. Die Arbeiter in den blauen Blusen und Arbeitschürzen zogen grinsend die Mühe, sobald der Prokurist an sie herantrat. Für jeden hatte er einen munteren Scherz, ein spaßiges Wort.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Groschen.

Eine wahre Geschichte.

Von J. S. Kaan-Mesuf.

**B**en im äußersten Norden der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt, östlich der langgedehnten Müllerstraße, am Fuße der Rehberge, wo Füchse, Wölfe und anderes Gefindel zweibeiniges zumal, sich gute Nacht sagen, lag der Betriebsbahnhof 8 der Großen Berliner Straßenbahn in nächtlicher Ruhe.

Bis in die späte Nacht erdröhnt es dort von Arbeit, Treiben, Betriebamkeit; in aller Herrgottsfrihe beginnt der rastlose Betrieb von neuem: da muß er tief und ganz versunken schlafen, um den langen, angespannten Werktag auf dem Posten zu sein.

Pfeiler an Pfeiler zieht sich die Umfassungsmauer hin; die Fenster des Bahnhofsgebäudes sind in Dunkel gehüllt; die Wagenschuppen liegen still und verlassen da. Aber blank und hell blitzen im Widerschein der dämmernden Sommernacht die Schienen auf, die durch das nun verschlossene Tor neben der Pforte in den Bahnhof führen. Sie werden mehr befahren, als die Streckengeleise selbst im dichten Verkehr der inneren Stadt, und glänzen blank und schmutz, wie ja auch den Menschen Fleiß und Arbeit stark und froh machen und erhalten. Rast' ich, so rost' ich.

Der Bahnhof schläft, und wer jetzt über den breiten gepflasterten Hof vor dem Wagenschuppen Schritte, würde erschrecken vor dem Widerhall seiner Tritte, so still liegt der Bahnhof da. Wohlverdiente Ruhe nach einem langen, tätigen Werktag! So tief versunken liegt wohl der Gaul des Sandfahrers, der aus den Rehbergen bergauf, bergab von früh bis spät den schwerbeladenen Karren zieht, um den Bremsband herbeizuschaffen, dessen die Straßenbahnfahrer wie das liebe Leben bedürfen, oder der Kutischer selber, dessen Tagewerk so alt und

grau er im Dienst geworden ist, ihm die Jüngsten nicht nachmachen. Aber solange noch Leben in Mensch und Tier ist: so tief ist ihnen kein Schlaf gegeben (es sei der letzte dann), daß nicht das Herz unermüdet schlägt und der leise Hauch ihres Atems die Brust in langen Zügen auf und ab bewegt.

Und sieh, wenn du um das Bahnhofsgebäude herumgehst, eingetreten durch die schmale Pforte, die unverschlossen war, hinter einem vergitterten Fenster schimmert lebendiges Licht, und vor dem Tisch am Schalter, der nach dem Schaffneraum führt, sitzt der alte Kassenschaffner Dalwig!

Längst ist der letzte Wagen auf den Hof gefahren und der letzte Schaffner, nachdem er die Tageseinnahme nebst dem Fahrzettel am Schalter abgeliefert hat, nach Hause geeilt. Der Kassenschaffner sitzt und rechnet auf. Er zählt die Tageseinnahme in bar nach — was nebenher abgefallen ist, war in die „Notstandsbüchse“ gewandert —; er rechnet die Summen der Fahrzettel auf, die er nach „Linien“ geordnet in die „Begleitscheine“ eingetragen hat; er vergleicht seine Ziffern mit denen der Fahrzettel; er tut dasselbe zum zweitenmal: „Hol's der Kuckuck, es stimmt nicht! Nur zehn Pfennig fehlen — fehlen, natürlich! auf Einbuße läuft's ja immer hinaus! Die hüten sich einen Groschen zu viel zu geben! basta! — Aber nein! So wars noch immer, wenn er den Fehlbetrag aus Eigenem beigesteuert hatte. Dann wars ein Additionsfehler gewesen, und das Rechnungsbureau hat ihm sein Geld auf „Differenzzettel“ zurückgezahlt. Wie's ihn gewurmt hat! Nein! — Er rechnet zum drittenmal.

„Wer da?“ Er schrikt auf. Klopft es nicht am Schalter? Er greift nach dem Revolver, der neben der Kassetten liegt. Hätte nicht vor kurzem der Kollege auf Bahnhof 12 sein Leben lassen müssen, wenn nicht der Vorsteher im letzten Augenblick, durch Schuß und Lärm geweckt, hinzugekommen wäre? „Wer da?“ schreit er, schon herzhafter, als er nur seine Stimme hört. „Gut Freund,“ antwortet es draußen. „Du?“ sagt er mit einem Seufzer der Erleichterung, schiebt den Schalter hoch und reicht den im Dunkeln Stehenden die Hand hinaus. „Komm her; ich schließe auf!“ „Du Rauhaaar?“ fragt er verwundert den Kopf schüttelnd, als der Schaffner, ein großer, stattlicher, trotz seiner 65 Jahre noch rüstiger Alter ins Zimmer trat, „setz dich! was willst du noch? Ich denke, du bist längst bei Muttern?“

Der Alte legt ein Zehnpfennigstück auf den Tisch. „Ich hab mich versehen vorhin, beim Abrechnen,“ sagt er einfach, „da ließ mir's keine Ruh, und ich bin von Hause gleich wieder umgekehrt!“

„Eine halbe Stunde hin, eine halbe Stunde zurück, und mitten in der Nacht über die Rehberge! Kein Wagen fährt mehr!“ „Du solltest nicht lange rechnen,“ sagte der Alte einfach.

Es klang fast grimmig, aber wie Grimm, hinter dem im Herzen Liebe und Achtung sitzt, als der Kassenschaffner einwarf: „Um eines Groschens willen führst du deine alten Knochen und einen leeren Wagen nach zwölfstündigem Dienst die dreizehnte spazieren? Was sollen die Jungen dazu sagen?“

„Dasselbe tun,“ sagte der Alte einfach. „Die werden sich hüten!“ brummte Dalwig.

„Sei doch still,“ entgegnete Rauhaaar; es sollte ungeduldig klingen, „sie wissen nur nicht, welche Umstände es bei der Aufrechnung macht. Und alle sind auch nicht so.“

„Wer, zum Beispiel?“ fragte der Kassenschaffner über die Schulter hinweg; er schloß Geld und Papiere in den Kassenschranz. Eben, es war vier Uhr, fuhr der erste Wagen vom Hof. „Wer? zum Kuckuck!“ wiederholte er seine Frage, als der andere nicht gleich antwortete, und rüstete zum Fortgehen.

„Bachmann!“ sagte Rauhaaar.

„Haha!“ lachte der Kassenschaffner und jammerte dazu, „dein Eidam! Der, ja,“ fuhr er ernster werdend fort, „der ginge tausend Meilen für dich und — Piese. Da's muß dir der Reid lassen,“ sagte er dann, „du hast dir nicht den Schlechtesten ausgesucht.“

„Ich nicht, Lisbeth!“ warf der Alte ein, froh, von andern reden zu können.

„Weil sie die Tochter ihres Vaters ist!“ sagte Dalwig.

Sie gingen Arm in Arm hinaus.



## Der Redakteur und seine Leser.

Von D. v. B.

**D**er Redakteur Sch. des in Tislis erscheinenden „Kopferblattes“ war gerichtsfertig in eine Strafe von 100 Rubel oder einen Monat Arrest genommen worden, weil er in seinem Blatte einen Artikel veröffentlicht hatte, der den Regierungsstellen nicht genehm war. Sch. aber, ein armer Schlucker, schrieb in der nächsten Nummer an seine Leser: Liebe Freunde! ich soll Euch täglich die Wahrheit sagen, ich soll Euch täglich aufklären und zu Eurer Orientierung beitragen, aber das leidet die Regierung nicht immer. Jetzt soll ich 100 Rubel Strafe zahlen oder einen Monat in den Arrest wandern, wenn ich nicht zahlen kann. Ich bin aber ein armer Schlucker und 100 Rubel sind für mich ein kleines Vermögen, wollt Ihr nicht, daß ich „sitzen“ soll, so seid so freundlich und sammelt unter Bekannten, damit ich die Strafe bezahlen kann.“ Schon am nächsten Tage hatte Sch. das Geld zusammen und führte es ordnungsgemäß ab. Aber das Gericht gab sich nicht zufrieden, sondern leitete gegen Sch. wegen unerlaubten Sammelns ein Verfahren ein, das zu einer Verurteilung zu 200 Rubel Geldstrafe oder zwei Monaten Haft führte. Der Redakteur wandte sich wieder an seine Leser, diesmal aber unter Beobachtung der Konsequenzen des analogen Falles. Er schrieb in Form einer Lokalnotiz: Der Redakteur Sch. eines hiesigen Blattes war zu 100 Rubel Geldstrafe verurteilt worden; da seine Leser so freundlich waren, für ihn zu zahlen, deswegen wurde er vom Gericht wegen unerlaubter Sammlung zu 200 Rubel Geldstrafe verurteilt oder zwei Monate Arrest. Da der Redakteur sich nicht ein zweites Mal an seine Leser wenden darf, wird ihm wohl bei seiner Mittellosigkeit nichts anderes übrig bleiben, als ins „Kittchen“ zu wandern. Diese Lokalnotiz hatte natürlich den Erfolg, daß auch die zweite Geldstrafe bereits am nächstfolgenden Tage bezahlt war. Sch. konnte also weiter getrost sein „Kopferblatt“ redigieren und der Staat hatte seine 300 Rubel.

